

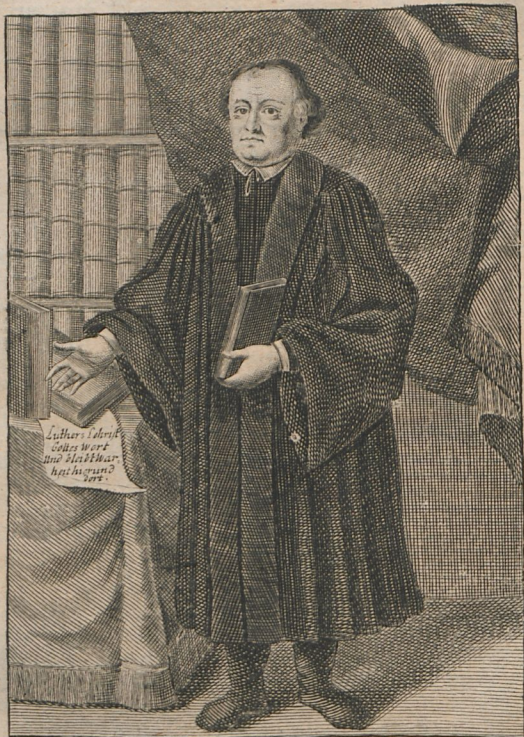
Gefährliche

III

II

(1-32)





**D. MARTINUS LUTHERUS, Islebientis.**

A. 1483. d. 10. Nov. geboren. 1502. nach Erfurt gezogen.  
 1503. in Erfurt magistrirt. 1504. Prof. Witt. vocirt.  
 1512. in Wittenb. doctorirt. 1517. wieder Ablass disputirt.  
 1521. nach Worms citirt. 1530. Confess. Aug. exhibirt.  
 1534. Bibel erstmal edirt. 1541. aufs neue revidirt.  
 1546. d. 18. Febr. zu Eisleben gestorben, und d. 22. Febr. zu  
 Wittenberg in der Schloß-Kirchen art. 63. begraben.

CONTINUATION

Oder

Fortsetzung

Von dem

Historischen Tübel-

Befürache

Im Reicheder Todten

Zwischen

Dem theuren Rüstzeug Gottes

D. Martin Luthern/

Und

Dem bekantten Ablass Krämer

Johann Sebeln/

In welchen die völlige Geschicht der Reformation Lutheri  
nebst denen sonderbaren Facis des Tüfels, kurz, deutsch  
und ungeheuchelt beschriben ist.

Zweyter Theil.

Hamburg/ zu finden unter der Börse/ 1730.



CONTINUATION

der

Verfassung

des Reichs

Christlichen Bundes

von 1648

in der Reichshandlung

von

1648

D. Martin Luthers

von

1530

in der Reichshandlung

von 1648

in der Reichshandlung

von 1648





Geneigter Leser!

**N**achdem man gesehen und wahrgenommen, daß der Anfang oder Erste Theil dieses Werckleins seine geneigte Liebhaber und gebührendes Applausum gefunden. So will nöthig seyn, so wohl mit der Continuation der notablen und wohl lesenswürdigen Geschichte der Reformation Lutheri, als auch mit dessen extraordinairnen Fatis des Ablass-Krämers Tzekels, und also mit dem völligen Rest dieser Sachen den geneigten Lesern zu gratificiren und aufzuwarten, in der guten Zuversicht, daß diese hier angewendete Mühwaltung nicht wird vergebens seyn, massen mancher, so in dieser Wissenschaft der Reformation noch sehr unerfahren, sich die ganze Historie und merckwürdige Geschichte in kurzer Zeit wird imprimiren und bekant machen können, dierevil solche hierinnen kurz, wahrhaftig und unpartheyisch, aus unleserbaren Scribenten, und theils Lutheri Schriften selbst aufs fleißigste zusammen getragten worden.

Tantum.

**N**un die Introducirung des Tzekelischen Ordens-Bruders, (wovon zu Ausgang gemeldet worden,) seine Endschaft erreichet, war Tzekels erste Sorge und Bemühen, wie er möchte Urlaub erhalten, um das Gespräch mit Luthero zu continui- ren; Zu dem Ende verfügte er sich wiederum zu seinem Principal den Ober-Commandeur des Fegfeuers, ersuchte ihn submiss, ihm zu verschaffen, daß er mit Luthero in dem unterbrochenen Gespräche fortfahren möchte, denn er habe ein recht innigliches Vergnügen und Freude darob empfunden. Dein Ansuchen, mein Tzekel, replicirte der Ober-Commandeur, solte anjeho billig kein Ingress noch Gehör finden, massen du deinem

Versprechen dich mit Luthero in Güte und Gelassenheit, ohn alle Nachgiet zu bereden, nicht nachgekommen, sondern öfters einen hämischen Papisten agiret, und in dessen neidische Fußstapffen getreten. Habet Gedult, mein Gebiether, sprach Tessel, ich will meine Aufführung ins künfftige bessern, ich habe mich dessen ja auch gleich Anfangs beschöniget, daß es unmöglich seyn würde, alle Antipathie und angeerbten Groll und Haß auf einmahl fahren zu lassen und aus dem Herzen zu vertreiben, es soll aber nicht mehr geschehen. So gehe dann hin, antwortete jener, und lerne Aufrichtigkeit, dein Bitten hat statt gefunden, ich habe für dich gebeten, daß dir die Augen des Geistes geöffnet würden, und die Feste sich zertheile. Wer war über diese Worte höchlicher erfreuet, als Tessel? augenblicklich begab er sich nach vorrigem Ort, da er mit Luthero gesprochen, und als er ihn, Lutherum, erblickete, sprach

### Tessel.

O freudiger und glückseliger Anblick; darinnen ich gewürdiget werde, eure mir höchst erfreuliche Person, werther Lutherus, zu schauen, deren Andencken allein mir die währender Zeit ausgestandene Hitze des Fegefeuers erleichtert hat. Darff ich nun wohl ferner euch um die Continuation des leslich gehaltenen und unterbrochenen Gesprächs, darinnen wir bis auf die Anschlagung eurer Theses und Lehr-Sätze gekommen, ersuchen und bitten?

### Lutherus.

Ohne Bitte, mein Freund, soll es geschehen, höret es mir aufrichtig, nicht aber mit verhärteten und verstockten Herzen, an.

Da nun solchergestalt der Anfang durch die am Abend Allerheiligsten den 31. Octobr. 1517. Mittags um 12. Uhr an der Schloß-Kirchen-Thür angeschlagenen Theses zu dem grossen und heiligen Werke der Reformation, ohne mein eigentlich Begehren und Willen, gemacht wurde, so will es nöthig seyn, und sich gebühren, dieselbige Theses oder Lehr-Sätze, wie ich sie damals angeschlagen, und an der Zahl 97. waren, alhier zu erwehnen. Es lauteten dieselben mit der Rubric also:

Aus Liebe zur Wahrheit und aus Begierde selbige recht ans Licht zu bringen, wird der Ehrwürdige Vater Martin Luther, der freyen Künste und der Heil. Schrift Magister, wie auch verordneter Leser derselben, auf der Universität Wittenberg, folgende Sätze (vom Ablass) abhandeln und disputiren. Bitter derowegen die, so sich gegenwärtig mit ihm davon nicht unterreden können, daß sie solches abwesend durch Schrifften thun wollen im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi, Amen.

I. Von



I. Von den Straffen der Seelen.

1.

Unser Meister und Herr, Jesus Christus, spricht: Thut Buße u. will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Bitte seyn soll.

2. Und kan und mag solch Wort der Buße nicht vom Sacrament der Buße (das ist, von der Beichte und Gnugthuung, so durch der Priester Amt geübt wird) verstanden werden.

3. Jedoch will er nicht allein verstanden haben die innerliche Buße: Ja die innerliche Buße ist nichtig, und keine Buße, wo sie nicht äußerlich allerley Tödrung des Fleisches würdet.

4. Währet derhalben Reu und Leid (d. i. wahre Buße, so lange einer Mißfallen an sich selber hat, nehmlich bis zum Eingang aus diesem in das ewige Leben.

5. Der Pabst will und kan nicht einige andere Pein erlassen, ausserhalb derer, die er seines Gefallens, oder laut Canonum, d. i. Päpstlicher Satzungen aufgelegt hat.

6. Der Pabst kan keine Schuld vergeben, denn allein so fern, daß er erkläre und bestätige, was von Gott vergeben sey, oder aber, daß ers thue in den Fällen, die er ihm vorbehalten hat. Welche Fälle, so sie veracht würden, bliebe die Schuld ganz und gar unaufgehoben oder verlassen.

7. Gott vergiebt keinen die Schuld, den er nicht zugleich durchaus wohl gedemüthiget, den Priester seinem Statthalter unterwerffe.

8. Canones Pœnitentiales, d. i. die Satzungen, wie man beichten und büßen soll, sind allein denen Lebendigen aufgelegt, und sollen nach laut derselben Satzungen, den jetzt Sterbenden nicht aufgelegt werden.

9. Daher thut uns der Heil. Geist wohl am Pabst, daß der Pabst allewege in seinen Decreten oder Rechten ausnimmt den Articul des Todes und die äußerste Noth.

10. Die Priester handeln unverständig und übel, die den sterbenden Menschen pœnitentias canonicas, d. i. auferlegte Buße,



ins Fegfeuer, daselbst denselben gnug zu thun, spahren und behalten.

11. Dieses Unkraut, das man die Busse oder Gnugthuung, so durch die Canones oder Satzungen aufgelegt ist, in des Fegfeuers Busse oder Pein, solte verwandeln, ist gesäet worden, da die Bischöffe geschlaffen haben.

12. Vor Zeiten wurden Canones poenæ, d. i. Busse oder Gnugthuung vor begangene Sünde, nicht nach, sondern vor der Absolution aufgelegt, dabey zu prüfen, ob die Reue und Leid rechtschaffen wäre.

13. Die Sterbenden thun für alles gnug durch ihren Tod oder Absterben, und sind dem Recht der Canonum oder Satzungen abgestorben, und also billig von derselben Auflage entbunden.

14. Unvollkommene Frömmigkeit oder unvollkommene Liebe, daß, der jetzt sterben soll, bringt nothwendig grosse Furcht mit sich, ja wie viel die Liebe geringer ist, so viel ist die Furcht desto gröffer.

15. Diese Furcht und Schrecken ist an ihr selbst und allein (das ist, ander Dinge geschweige) dazu gnug, daß sie des Fegfeuers Pein und Quaal anrichte, dieweil sie der Angst der Verzweifelung ganz nahe ist.

16. Hölle, Fegfeuer und Himmel scheinen gleicher Maas unterschieden zu seyn, wie die rechte Verzweifelung, unvollkommene oder nahe Verzweifelung und Sicherheit von einander unterschieden sind.

17. Es scheint, als müsse im Fegfeuer, gleich wie die Angst und Schrecken an der Seelen abnimmt, also auch die Liebe an ihnen wachsen und zunehmen.

18. Es scheint auch unbewiesen zu seyn, weder durch gute Ursachen, noch durch Schrift, daß die Seelen im Fegfeuer außer dem Stand des Verdiensts oder des Zunehmens an der Liebe seyn.

19. Es scheint auch dis unerwiesen zu seyn, daß die Seelen im Fegfeuer zum wenigsten alle ihrer Seeligkeit gewiß und unbekümmert seyn, ob wir schon des ganz gewiß sind.

II. Von

II. Von den ärgerlichen Folgerungen, so aus Tetzels  
Ablass-Predigten kommen.

20. Derhalben meynet noch verstehet der Pabst nicht durch diese Worte (vollkommene Vergebung aller Pein,) daß insgemein allerley Pein vergeben werde, sondern meynet die Pein allein, die er selbst hat aufgelegt.

21. Derhalben irren die Ablass-Prediger, die da sagen, daß durch des Pabsts Ablass der Menschen von aller Pein los und selig werde.

22. Ja der Pabst erläßet keine Pein der Seelen im Fegefeuer, die sie hätten in diesem Leben, laut der Canonum, sollen büßen und bezahlen.

23. Ja, so irgend eine Vergebung aller Pein jemand kan gegeben werden, ist gewiß, daß die allein den vollkommensten d. i. den gar wenigsten gegeben wird.

24. Darum muß der grössere Theil unter den Leuten betrogen werden, durch die prächtigen Verheissungen, ohne Unterscheid, dem gemeinen Manne eingebildet von bezahlter Pein.

25. Gleiche Gewalt wie der Pabst hat über das Fegefeuer, durchaus und insgemein, so haben auch ein jeder Bischoff und Seelsorger, in seinem Bisthum und Pfarre, insonderheit oder bey den seinen.

26. Der Pabst thut sehr wohl, daß er nicht aus Gewalt des Schlüssel, (den er nicht hat) sondern durch Hülffe und Fürbitte weise den Seelen Vergebung schenket.

27. Die predigen Menschen-Land, die da fürgeben, daß, so bald der Groschen in den Kasten geworffen klinget, von Stund an die Seele aus dem Fegefeuer fahre.

28. Das ist gewiß, so bald der Groschen im Kasten klinget, daß Gewinn und Geitz können zunehmen, und grösser werden, die Hülffe aber und Fürbitte der Kirchen stehet allein in Gottes Willen und Wohlgefallen.

29. Wer weiß, ob auch alle Seelen im Fegefeuer wollen erlöset seyn, wie man sagt, daß es mit St. Severino und Paschalis sey zugegangen.

30. Niemand ist das gewiß, daß er wahre Reu und Leid genug habe, viel weniger kan er gewiß seyn, ob er vollkommene Vergebung der Sünden bekommen habe.

31. Wie selten einer ist, der wahrhaftig Reu und Leid habe, so selten ist auch der, der wahrhaftig Ablass löset, d. i. es ist gar selten einer zu finden.

32. Die werden samt ihrem Meister zum Teufel fahren, die vermeynen, durch Ablass-Briefe ihrer Seeligkeit gewiß zu seyn.

33. Für denen soll man sich sehr wohl hüten und fürsehen, die da sagen, des Pabsts Ablass sey die höchste und wertheste Gottes Gnade oder Geschenk, dadurch der Mensch mit Gott verfühnet wird.

34. Denn die Ablass-Gnade siehet allein auf die Pein der Snugethuung, welche von Menschen aufgesetzt ist worden.

35. Die lehren ungeistlich, die fürgeben, daß die, so da Seelen aus dem Fegefeuer oder Beicht-Briefe wollen lösen, keine Reue noch Leid bedürffen.

36. Ein jeder Christ, so wahre Reu und Leid hat über seine Sünden, der hat völlige Vergebung von Pein und Schuld, die ihm auch ohne Ablass-Briefe gehöret.

37. Ein jeder wahrhaftiger Christ, er sey lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirche, aus Gottes Geschmack, auch ohne Ablass-Briefe.

38. Doch ist des Pabsts Vergebung und Austheilung mit nichten zu verachten, denn, wie ich gesagt habe, ist seine Vergebung eine Erklärung göttlicher Vergebung.

39. Es ist aus vermassen schwer, auch den allergelehrtesten Theologen zugleich den grossen Reichthum des Ablasses, und dagegen die wahre Reu und Leid für dem Volcke zu rühmen.

40. Wahre Reu und Leid suchet und liebet die Straffe, aber die Mildigkeit des Ablasses entbindet von der Straffe, und daß man ihr gram wird, zum wenigsten, wann darzu Gelegenheit fürfällt.

41. Fürsichtlich soll man von dem Pabstl. Ablass predigen, daß

daß der gemeine Mann nicht fälschlich dafür halte, daß er den andern Wercken der Liebe werde fürgezogen oder besser geachtet.

42. Man soll die Christen lehren, daß es des Pabsts Gemüth und Meynung nicht sey, daß Ablass lösen irgend einem Wercke der Barmherzigkeit mit etwas solte zu vergleichen seyn.

43. Man soll die Christen lehren, daß wer den Armen giebt, oder leihet den Dürfftigen, besser thut, dann daß er Ablass löset.

44. Denn durch das Werk der Liebe wächst die Liebe, und der Mensch wird frömmer, durch den Ablass aber wird er nicht besser, sondern allein sicherer und freyer von der Pein u. Straffe.

45. Man soll die Christen lehren, daß der, so seinen Nächsten siehet darben, und des ungeachtet Ablass löset, der löset nicht des Pabsts Ablass, sondern ladet auf sich Gottes Ungnade.

46. Man soll die Christen lehren, daß sie, wo sie nicht übrig reich sind, schuldig sind, was zur Nothdurfft gehöret, für ihr Haus zu behalten, und mit nichten für Ablass zu verschwenden.

47. Man soll die Christen lehren, daß das Ablass lösen ein frey Ding sey, und nicht gebothen.

48. Man soll die Christen lehren, daß des Pabsts, wie mehr er eines andächtigen Gebets bedarff, also desselben mehr begehre, denn des Geldes, wenn er Ablass austheilet.

49. Man soll die Christen lehren, daß des Pabsts Ablass gut sey, so fern man sein Vertrauen nicht darauf setzet, dargegen aber nichts schädlichs, denn so man dadurch Gottes Furcht verleuret.

50. Man soll die Christen lehren, daß der Pabst, so er wüßte der Ablass-Prediger Schinderey, lieber wolte, daß St. Peters Münster zu Pulver verbrannt würde, denn daß er solte mit Haut, Fleisch und Bein seiner Schaaße erbauet werden.

51. Man soll die Christen lehren, daß der Pabst, wie er schuldig ist, also auch seines eignen Geldes, wenn auch schon St. Peters Münster dazu solte verkaufft werden, den Leuten austheilen würde, welche doch etliche Ablass-Prediger jezund selbst ums Geld bringen.

52. Durch

52. Durch Ablass Briefe vertrauen selig zu werden, ist nichtig und verlogen Ding, ob gleich der Commissarius, (oder Ablass-Vogt) ja der Pabst selbst, seine Seele dafür zu Pfande wolte setzen.

53. Das sind Feinde Christi und des Pabsts, die, von wegen der Ablass-Predigt, das Wort Gottes in andern Kirchen zu predigen ganz und gar verbiethen.

54. Es geschiehet dem Worte Gottes unrecht, wenn man in einer Predigt gleich so viel oder mehr Zeit aufwendet, den Ablass zu verkündigen, als auf das Wort Gottes.

55. Des Pabsts Meynung kan nicht anders seyn, denn so man den Ablass (das das geringste ist) mit einer Glocken einem Gepränge oder Ceremonie begehen, das man dagegen, und viel mehr das Evangelium (welches das größte ist) mit hundert Glocken, hundert Gepränge und Ceremonie ehren und preisen solle.

56. Die Schätze der Kirchen, davon der Pabst den Ablass austheilet, sind weder gnugsam genannt, noch bekannt bey der Gemeine Christi.

57. Denn das es nicht leibliche zeitliche Güter sind, ist daher offenbahr, das viel Prediger dieselben nicht so leichtlich hingeben, sondern allein auffammeln.

58. Es sind auch nicht die Verdienste Christi und der Heiligen, denn diese würcken allezeit ohne zuthun des Pabsts, Gnade des innerlichen Menschen, und das Creuz, Todt und Hölle des äußerlichen Menschen.

59. St. Laurentius hat die Armen, so der Kirchen Glieder sind, genannt Schätze der Kirchen, aber er hat das Wörtlein genommen, wie es seiner Zeit im Brauche war.

60. Wir sagen aus gutem Grund ohne Frevel oder Leichtfertigkeit, das dieser Schatz seye die Schlüssel der Kirchen, durch das Verdienst Christi der Kirchen geschwendt.

61. Denn es ist klar, das zu Vergebung der Pein und vorbehaltener Fülle allein des Pabsts Gewalt genung ist.

62. Der rechte wahre Schatz der Kirchen ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.

63. Dieser Schatz ist billig der allerfeindseligste und verhasseste, denn er macht, daß die ersten die letzten werden.

64. Aber der Ablass Schatz ist billig der angenehmste, denn er macht aus den letzten die ersten.

65. Derohalben sind die Schätze des Evangelii Netze, da man vor Zeiten die reichen wohlhabenden Leute mit gefischt hat.

66. Die Schätze aber des Ablasses sind Netze, da man iziger Zeit den Reichthum der Menschen fischer.

67. Das Ablass, das die Prediger für die grössste Gnade ausruffen, ist freylich für grosse Gnade zu halten, denn es grossen Gewinn trägt.

68. Und ist doch solch Ablass wahrhaftig die allergeringste Gnade, wenn mans gegen die Gnade Gottes und des Creuzes Gottseligkeit hält und vergleicht.

69. Es seyn die Bischöffe und Seelsorger schuldig, des Apostolischen Ablasses Commissarien mit aller Ehrerbietung zuzulassen.

70. Aber vielmehr sind sie schuldig, mit Augen und Ohren aufzusehen, daß dieselbe Commissarien nicht an statt Pabstl. Befehls ihre eigene Träume predigen.

71. Wer wider die Wahrheit des Pabstl. Ablasses prediget, der sey ein Fluch und vermaledenet.

72. Wer aber wider der Ablass - Prediger muthwillige und freche Worte Sorge trägt, der sey gebenedenet.

73. Wie der Pabst diejenigen billig mit Ungnade und Bann schlägt, die zum Nachtheil des Ablasses irgend auf einigen Weg handeln.

74. So vielmehr trachtet er auf die Leute Ungnade und Bann zu schütten, die unter dem Schein des Ablasses zu Nachtheil der heiligen Liebe und Wahrheit handeln.

75. Des Pabsts Ablass so groß halten, daß er einen von Sünden absolviren und loß machen könne, wenn er gleich (unmöglichlicher Weise zu bereden) die Mutter Gottes geschwächt hätte, ist rasend und unsinnig seyn.

76. Dargegen sagen wir, daß des Pabsts Ablass nicht die geringste tägliche Sünde könne hinweg nehmen, so viel die Schuld derselben belanget.

77. Daß man sagt St. Peter, wenn er igt Pabst wäre, vermöchte nicht größern Ablass zu geben, ist eine Lasterung wider St. Peter und dem Pabst.

78. Darwider sagen wir, daß auch dieser und ein jeder Pabst größern Ablass hat, nemlich das Evangelium, Kräfte, Gaben, gesund zu machen. 1. Cor. 12.

79. Sagen, daß das Creuz mit des Pabsts Wapen herrlich aufgerichtet, vermöge so viel als das Creuz Christi, ist eine Gotteslästerung.

### III. Von den Einwürffen, so die Layen wegen der Ablass-Predigten machen.

80. Bischöffe, Seelsorger und Theologi, die da gestatten, daß man solche Worte für dem gemeinen Mann reden darff, werden Rechenenschaft dafür geben müssen.

81. Solche freche und unverschämte Predigt und Ruhm vom Ablass macht, daß es auch denen Gelehrten schwer wird, des Pabsts Ehre und Würde zu vertheidigen für derselben Verläumdung, oder ja für den scharffen und listigen Fragen des gemeinen Mannes.

82. Als nemlich, warum erlediget der Pabst nicht alle Seelen zugleich aus dem Fegefeuer, um der allerheiligsten Liebe willen, und von wegen der höchsten Noth der Seelen, als der allerbilligsten Ursachen, so er doch um des allervergänglichsten Geldes willen zum Bau St. Peters-Münster unzehlig viel Seelen erlöset, als von wegen der lösesten Ursachen.

83. Item, warum bleiben die Begängnisse und Jahrzeiten der Verstorbenen stehen, und warum giebt er nicht wieder, oder vergönnet wieder zu nehmen die Beneficia oder Pfründen, die den Toden zu gut gestiftet sind, so es nunmehr unrecht ist, vor die Erlöseten zu beten,

84. Item,



84. Item, was ist das vor eine neue Heiligkeit Gottes und des Pabsts, daß sie den Gottlosen und dem Feind um Geldes willen vergönnen, eine gottsfürchtige und von Gott geliebte Seele zu erlösen, und wollen doch nicht vielmehr um der grossen Noth, derselben gottsfürchtigen und geliebten Seelen willen, sie aus Liebe umsonst erlösen.

85. Item, warum die Sazungen von der Buße nun längst in ihnen selbst mit der That, ob sie schon noch im Gebrauch sind, abgethan und todt, noch mit Geld gelöst werden, durch Gunst des Ablass's, als wären sie noch ganz kräftig und lebendig?

86. Item, warum bauet igt der Pabst nicht lieber St. Peters Münster von seinem eignen Gelde, denn von der armen Christen Geld, weil doch sein Vermögen sich höher erstreckt, denn keines reichen Crech's Güter?

87. Item, was erläßet oder theilet der Pabst sein Ablass denen mit, die schon durch vollkommene Reue einer vollkommenen Vergebung und Ablass berechtigt seyn?

88. Item, was könnte der Kirchen mehr gutes wiederfahren, denn wenn der Pabst, wie ers nun einmahl thut, so hundertmahl im Tage, jedem Gläubigen diese Vergebung und Ablass schencket.

89. Weil auch der Pabst der Seelen Seeligkeit mehr durch Ablass, denn durchs Geld suchet, warum hebt er denn auf, und macht zu nichte die Briefe und Ablass, die er vormahls gegeben hat, so sie doch gleich kräftig seyn?

90. Diese der Layen sehr spitziige Argumenta allein mit Gewalt wollen dämpffen, und nicht durch angezeigten Grund und Ursache aufzulösen, heist die Kirche und den Pabst den Feinden zu verlachen und darstellen, und die Christen unselig machen.

91. Derhalben so das Ablass nach des Pabstes Geist und Meynung geprediget würde, wäre diese Einrede leichtlich zu verantworten, ja sie wären nie nicht sürgefallen.

92. Mögen derhalben alle die Prediger hinfahren, die da sagen zu der Gemeine Christi: Friede, Friede! und ist doch kein Friede.

93. Denen Predigern aber müsse es allein wohlgehen, die da sagen zu der Gemeine Christi: Creuz, Creuz! und ist doch kein Creuz.

94. Man soll die Christen vermahnen, daß sie ihrem Haupte Christo durch Creuz, Todt und Hölle nachzufolgen sich befließen.

95. Und also mehr durch viel Trübsal ins Himmelreich zu gehen, denn daß sie durch Bertröstung des Friedes sicher werden.

Hierauf gieng nun der böllige Lerm recht an: Denn ob ich schon diese Theses, wie oben erwehnet, nur zu dem Ende anschlug, mit denen Gelehrten darüber zu disputiren, so wurden selbe schon als würcklich ausgemachet und bestätiget angenommen, und binnen 14. Tagen ganz Teutschland, und in 4. Wochen der ganzen Christenheit, durch Übersetzung in andere Sprachen bekant gemacht. Hierüber erschrack ich nicht wenig, daß die Sache (mir unwissend, daß Gott sein geheiligtes Werck darunter auszuführen beschloßsen), so ein weites Aussehen bekame, ohngeacht ich doch öffentlich lehrete, wie auch aus meinen Thesibus zu sehen, daß ich den Ablass nicht ganz und gar, sondern nur die Art und Weise, selbigen in dem Lande zu sammeln und auszuruffen mißbilligte, und des Pabsts Autorität beständig zu præserviren suchte. Dieser Ursache wegen schrieb an den Pabst Leo X., und klagte ihn, wie daß ich von euch und etlichen andern verläumderisch und fälschlich, als ein Kezer, Meinenziger und Abtrünniger angegeben würde, und daß ihr, als böße Ablass-Krämer, so groß Aergerniß anrichtet. Da ich solches hörte, schrieb ich, nehmlich daß ihr so unverantwortlich mit dem Ablasse umgienget, entbrannte und eiferte ich um Christus Ehre willen, und das junge frische Blut erhitze in mir, vermochte aber nicht etwas hierinnen zu schliessen oder zu thun. Vermahnete derohalben sonderlich etliche Pralaten der Kirchen, da fand bey etlichen meine Vermahnung statt, und ward angenommen, etliche aber spotten mein, und deteten mein Fürnehmen auf mancherley Weise: denn das Schrecken & z. Nahmen und Drohung des Hannes durchdrang. Endlich, da ich nichts anders konnte, hielt ich für das beste, daß ich nicht scharff oder hart, sondern mit massen ihnen widerstände, d. i. ihre Lehre in Zweifel brächte, daß davon möchte disputiret werden.

Lief

Ließ derschalten einen Zettel ausgehen mit Sprüchen vom Ablass/ und vermahnete fürnehmlich die Gelehrten/ ob etliche gegenwärtig oder schriftlich mit mir darüber wolten handeln; wie solches denn auch die Widersacher wohl wissen/aus der Kurtzen Vorrede über dieselben Sprüche vom Ablass. Daher/ heiliger Vater/ ist angegangen ein solch groß Feuer/ daß die ganze Welt/wie sie/ die Ablass-Prediger/ schreyen und Klagen/ entbrannt ist/ vielleicht darum/ daß sie mir/ der ich doch ja auch durch E. Z. Apostol. *Autorität* ein *Magister Theol.* bin/ allein nicht gönnen/ die Gewalt/ Rechte und Freyheit zu haben/ in einer freyen öffentlichen *Universität* oder *Hohen Schule*/ nach Weise und Gewohnheit alle *Universitäten*/ und der ganzen *Christenheit*/ zu *disputiren*/ nicht allein vom Ablass/ sondern von viel höhern und größern *Artickeln* . . . Ich komme ganz ungerne aus meinem *Winckel* auf den *Plan* herfür unter die Leute/ da ich wider mich hören muß schier aller Menschen fährliches und vielfältig *Urtheil*/ sonderlich weil ich ungelehrt/ unerfahren/ und solcher Sachen zu gering bin; Aber die hohe *Noth* zwinget mich/ daß ich *Gans* (wie das Sprichwort lautet) unter den *Schwanen* (die lieblich singen) *schnattern* muß.

### Zettel.

Ja, ja, redet ihr nur fort, ich und meine *Confratres* wissen die Sache besser und gründlicher. Es war euch nicht so viel um *Gottes Ehre* und *Eyfer* vor die *Wahrheit* oder hohe *Noth* der *Lehre*/ wie ihr fürgebt/ als um *Rachgier* und *Eifersucht* zu thun. Euch stach nur der *Groll* im *Herzen*, daß ihr, als ein *Augustiner*, nicht die *Ehre* und *Prædicat* erlangen kontet, die *Stelle* eines *Päpstlichen Gnaden* und *Ablass-Predigers* zu vertreten, und daß dadurch euch und eurem *Kloster* die *Einnahme* und so ein *fetter Bissen* entginge und entwendet wurde. Wann ihr hättet die *Autorität*, *Gaben* und *Talenta*, als ich gehabt, und zu diesem *Amte* tüchtig gewesen, und darzu durch *Faveur* des *Glücks* beruffen worden wäret, hätte ichs mir auch müssen gefallen lassen, und würde darüber nicht einen solchen *Krieg* und *Unruhe* in der *Kirchen* angerichtet haben.

### Lutherus.

Das ist das alte falsche Fürgeben und *Beschuldigen* meiner *Feinde*, welches *Bellarminus*, *Cornelius a Lapide*, *Cursemius*, *Varillastus*, *Surius*, *Cochlaus*, ihr u. a. m. in ihren *Schriften* hegen, weiter wisset ihr auch nichts; Es ist mir aber solches, *GOTT* ist mein *Zeuge*, niemahls in *Einn* *Kommen*; Ich hätte nicht zu eurem, und ihr nicht zu meinem *Unternehmen*

getaugt, denn unser beyder Sinn und Humeur differirte von einander so weit, als der Sinn Christi und der Pharisäer. Und wann ich auch Ablass-Prediger hätte seyn sollen, so würde ich die Menschen doch nicht so, wie ihr, über meines Principalen Ordre, belogen, oder dieselben ums Geld absolviret haben, sondern umsonst, denn **umsonst** spricht Christus ausdrücklich, **habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch** Matth. X, 8. Act. VIII, 10. würden mir eitel Spiesse und Nägel im Herzen gewesen seyn. Dieses beobachtete ich auch in meinem Visitator-Amte, und soll mir keiner, Trost sey euch und andern gebothen, nachsagen, daß ich nur, wie ihr, herum gereiset, gefressen, gesoffen, einen armen Closter hier, den andern da etliche Thaler abgelogen, und solche dadurch in Schulden gesezet hätte. Nein, dieses war mein Werck nicht. Mein Herz war aufrichtig. Ich habe vielmehr Armen und Dürfftigen von meinen wenigen mitgetheilet, als von jeden etwas begehret. Ja, als mich einst ein Dürfftiger um ein Allmosen ersucht, ich aber in meinen Vermögen nicht mehr als noch eines Kindes Pathen-Gescheneck hatte, gab ich ihm solches mit willigen Herzen hin, und erbötete mein Gemahl auf Gottes Hülffe. Hieraus könnet ihr leicht schliessen, daß ich nicht so wie ihr interessiret, und nur auf Fressen und Sauffen erpicht gewesen.

### Zeigel.

Ich mag euch nur nicht erzürnen, sonst würde ich euch zu erweisen nöthigen, wo ich gefressen und gesoffen, und die Clöster in Schulden gesezet, aber so mag es, die Zeit zu menagiren, vor dismahl passiren, indem ich fragen wolte, was ihr auf oberzehntes Schreiben von Päpstlicher Heiligkeit für Antwort erhalten?

### Lutherus.

An statt der Antwort ließ er mich im folgenden 1518. Jahre durch den Bischoff von Aculon vor sich nach Rom citiren, um von meiner Lehre und Schriften Rede und Antwort zu geben, oder rotunde unüberwiesen zu revociren, sonstn solte ich in Bann gethan, und als ein Kezer verdammt, und von der Kirchen excludiret seyn. Als ich dieses vernahm, daß ich zu Rom solte erscheinen, dünckte mir dieses keinen guten Endzweck zu erreichen, denn ich considerirte des Hussens Fata, schrieb derowegen nochmahls an den Pabst, und bat, daß ich möchte durch unpartheyische Richter in Teuschland verhöret werden, da mir aber dieses abgeschlagen wurde, supplicirte der Churfürst und die Universität Wittenberg dieserhalben für mich, und brachten es endlich durch Intercession bey dem Pabst dahin, daß ich zu Augspurg vor dem Cardinal Cajetano verhöret werden solte. Diesem Cardinal war zugleich die Ordre ertheilet, daß er nicht mit mir wegen meines Unternehmens disputiren,

eiren, sondern platt zum revociren anhalten, und so ich mich dieses zu thun weigern würde, solte er den Kayser und die Stände, so wegen des Reichs Tages noch daselbst versamlet, um Hülffe ansehen, daß ich ausgeliefert und nach Rom geschaffet würde. Dieses ließ ich mir zur Nachricht dienen, und erschien, als ich nach Augspurg citiret, und zu Anfang des Octobris all da ankam, nicht ehe für ihm, biß ich mit einem sichern Geleite Kayfers Maximiliani I. versehen war. Als ich nun für dem Cardinal kam, empfing er mich, und sprach: Ich will mich zwar mit euch, Martine, in keinen Disput einlassen, sondern euch auf des Pabsts Leo X. Befehl und Ordre in aller Freundlichkeit zwey Dinge vorlegen. Erstens: Daß ihr euch wiederum bekehren/ und die Irthümer/ so ihr ausgesäet/ widerrufen wollet. Zum Andern: Daß ihr euch hinführo der Schrifften/ so da Friede und Einigkeit in der Kirchen verstöhren/ enthaleen wollet. Es ist mir keines Irthums bewust/ war meine Antwort, und wann ich ja irrig gelehret habe/ so bitte ich/ daß ich dessen möge überwiesen werden. Ihr bekennet I.) in euren *Articuln*, sprach Cajetanus, das Verdienst Christi sey nicht ein Schatz des Ablasses/ diese Meynung ist zuwider dem *Decret Clementis VI.* Zum II. daß denjenigen/ so zum Sacrament gehen wollen/ der Glaube vonnöthen sey/ dergestalt/ daß sie gänzlich dafür halten/ die Sünde sey ihnen vergeben/ und und dieses ist auch nicht wahr. Ich habe das *Decret Clementis* und anderer Väter Schrifften auch gelesen/ erwiederte ich, aber man soll doch die Heil. Schrift weit höher achten/ und bezeugte darauf zum andern durch tüchtige Zeugnisse Heil. Schrift klar, daß der Glaube dasjenige Mittel sey/ welches uns für Gott gerecht mache. Darum, sprach ich ferner, wolle man mich der schweren Sache, daß ich widerrufen soll, überheben, damit ich nicht etwa durch revociren mein Gewissen verletzen möge, denn meine Lehre und Schrifften sind recht, und Gottes Wort gemäß, solte ich dessen aber eines bessern überzeuget werden, will ich gar gerne widerrufen. Cajetanus aber wolte mit diesem Erbiethen nicht befriediget seyn, sondern stürmete hart bey mir ein, solches unüberwiesen zu thun, oder er würde genöthiget werden, die über mich vom Pabst bestimmte Straffe ergehen zu lassen, und da ich solches nicht thun wolte, hieß er mich zuletzt mit Ungeßüm von sich gehen, wann ich nicht widerrufen und mich bekehren wolte. Dieses that ich auch, gieng hinweg, und kam nicht wieder für seine Augen, notificirte ihn aber noch zu zweyenmahlen die Ursache schriftlich, warum ich nicht widerrufen könnte, da er es aber nicht achtete, nahm ich meinen Marsch immer zum Tempel hinaus und nach Wittenberg zu, hinterließ aber eine Appellation. Ehe ich aber hinweg zog, ließ

er D. Staupizen, so mit zu Augspurg war, zu sich beruffen, und ersuchte ihn, mich doch des Widerruffs zu bereden, aber er hatte ihm geantwortet: „Das wird vergebens seyn, denn Lutherus ist viel zu erfahren in der Schrift, als daß er von mir eines andern solte überredet werden.“ Als nun Cajetanus meinen Abmarsch vernommen, schrieb er am 15. Octobr. an den Churfürsten, und thät ihm kund, daß er sich aufs höchste bemühet, meine Sache gütlich bezulegen, aber ich sey so trozig und halsstarrig, und wolte nicht revociren, dahero er ihm, den Churfürsten, im Nahmen des Pabsts ersuchet haben wolte, mich entweder nach Rom zu schicken, oder aus seinen Länden zu verjagen. Hierauf antwortete der Churfürst: „Es sey ihm zur Zeit von mir nichts Unrechtes wissend, dann wenn ich ungerechte Dinge lehrete, würde solches weder er, noch meine Collegen der Univerſität Wittenberg leiden, welche aber ihn vielmehr das Gegentheil von mir berichtet, also könte er sein Begehren nicht ehe erfüllen, ich sey dann meines Beschuldigens überführet.“ Da ich also des Cardinals übeles Verfahren wider mich sahe, appellirte ich den 28. Nov. vom Pabst an ein allgemeines Concilium. Pabst Leo durch Cajetanum vernehmende, daß kein Widerruff erfolget, schickte 1519. seinen Cammer-Herrn **Carl von Miltiz** an Churfürst **Friedrichen** nebst Ubersendung der güldnen **Rose**, welches ein sonderbar Gnaden-Zeichen des Pabsts ist, mit dem Vermelden, **Er**, der Churfürst, möchte doch bedacht seyn, daß ich, als ein **Kind des Teufels**, gestraffet und ausgeliefert würde. Aber auch dieser Herr erwies sich sehr holdselig gegen mir, und suchte die Sachen in der Güte bezulegen, derowegen ich auf Gutachten des Churfürsten drey-mahl mit ihm sprach, da er mir dann riet, ich möchte nochmahls an den Pabst schreiben, und ihn meine Unschuld und Unrecht kund thun, so ich 1520. den 6. April ins Werck setzte. Inzwischen als nun meine Lehre und Schrifften immer weiter ausbrachen, wurde auf Begehren eines Theologi zu Ingolstadt D. **Joh. Eck** im Junio 1519. zu Leipzig eine Disputation mehr als um mich (wie es hieß) angestellt, auf dem andern saß der Herzog **Barnimo** zu Pommern, welcher der Zeit **Rektor** Magni. zu Wittenberg war, und auf dem dritten saß ich und **Melanchthon**, zu beiden Seiten begleiteten uns, als Trabanten, von Wittenberg aus viele **Stendische** mit Spiessen und Helsparten. Im hinein-fahren zum **Grimmischen Thore** begegnete D. **Carlstadt** das **Malheur**, daß vor dem **Paulino** das eine Rad brach, der Wagen umwarff, und er herunter fiel, jedoch unbeschädigt. Den 27. Junii nahm die Disputation ihren Anfang. Zu vor aber dinge sich D. **Eck** zwey Puncte aus, [1.] **Daß nichts von der Disputation solte aufzeichnet / noch viel weniger durch den Druck public gemacht werden.** [2.] **Daß man nichts ehe schliessen solte /**

es hätte denn der Pabst zu Rom oder etliche Universitäten darüber ihre Meynung eröffnet. Hieraus könnt ihr greiffen, auf was für einem schlechten Grunde seine Principia ruheten. D. Eck nahm hierauf seinen letzten Artickel von des Pabsts Primat zuerst, weil er wohl riechen konnte, daß er mich durch diese Materie bey allen am verhassesten machte, welche also lautet: „Alle, die da sagen, daß die Römische Kirche von des Pabsts Sylvestri Zeiten an, nicht die fürnehmste unter allen gewesen sey, dieselbigen“ irren. Denn welcher St. Peters des fürnehmsten Apostel Stuhl und Glorien erhalten habe, sey allezeit erkannt worden für den Nachfolger St. Peters und Vicarium unsers Herrn Christi hie auf dieser Erden.“ Mein Gegen Satz hierauf war: „Diejenigen, so der Römischen Kirche den Vorzug zuschreiben, behelfen sich nur der lieblichen Decreten der Pabste, welche erst bey Vier hundert Jahren seyn aufkommen. Solche Decrete aber“ seyn zuwider allen Historien, so vor tausend Jahren geschrieben seyn worden, auch der Heil. Schrift, dergleichen dem Concilio Niceno, welches doch unter allen das berühmteste ist.“ Nun könntet ihr gar leicht erachten, daß wir hierbey einander nicht anbeteten, denn ich that gründlich dar, daß des Pabsts Primat, so er sich überflüssig anmasse, durchaus nicht recht sey, darüber denn Herzog Georg, als dem damahls Leipzig gehörete, und nebst vielen andern bey der Disputation gegenwärtig war, in diese Worte ausbrach: **Das wolte die Sucht, es sey der Pabst jure humano, oder jure divino Pabst so ist er dennoch Pabst.** Dieses war Wasser auf Eckens Mühle, jedoch, ich lehrete mich nicht daran, sondern defendirte, was göttlich und recht war, also, daß ich ihm nichts schuldig blieb, er auch in der That in wenigen recht behielt, wo es ihm nicht von ambitioßen Gemüthern oder Heuchlern wäre beygelegt worden. Wie so gar nichtig aber die Principia des Eckens in der ganzen Disputation gewesen, oder wie er bestanden und recht gehabt, könntet ihr, weil es die Zeit nicht leiden will, euch alles nach Gebühr zu erzehlen, daraus schliessen, daß nach geendigter 14. tägigen Disputation D. Carlstadt Ecken, durch Notarien und Zeugen beschickte, ihm denjenigen Spruch oder Locum zu zeigen, den er bey seiner Autorität zu zeigen versprochen, welches er nicht thun können, sondern den Beweis noch schuldig ist. Ey laßt mir diesen einen schönen Verfechter der ganzen Catholischen Kirchen seyn, dafür er sich ausgab. Ein lächerlicher Possen trug sich in wärend der Disputation zu, den ich allhier noch gedencen muß. Herzog Georg hatte bey sich in dem Saale einen einäugigen Narren, welchen die Hoff-Leute perfluadiret, die Disputation sey seinetwegen und zwar seiner Heyrath halber angestellet, ob man ihn ein Weib solte nehmen lassen, oder nicht; Ich wäre auf seiner Seiten, und wolte erweisen, daß man es ihm

zulassen möchte, aber D. Eck stünde darwieder, und wolte solches durchaus nicht gestatten oder zugeben. Dem Narren, der dieses glaubte, verdroß es hefftig, und warff dieserwegen einen grossen Haß und Widerwillen auf Ecken, und sahe ihn, so oft er in die Disputation kam, mit dem einen Auge starre und grimmig an. Als D. Eck dieses merckte, sahe er ihn wiederum scharff an, und damit er ihm sein Gebrechen aufrücken möge, drückte er mit der Hand das rechte Auge zu. Darüber erzürnte sich der Narre dergestalt, daß er Ecken mit heller Stimme einen verlogenen Pfaffen, einen Schelm und Dieb schalt, und mit grossen Ungestüm zur Stube hinaus lieff, darüber sich ein grosses Gelächere unter allen Anwesenden erhob.

Als nun D. Eck diese Disputation, wiewohl neidisch genug, vollbracht, und mir nichts sonderliches anhaben konnte, reiste er persönlich nach Rom zum Pabste, um mündlich ins Werck zu richten, was er schriftlich nicht gar vollführen können, und brachte es durch Verläumdung und fälschliches Angeben dahin, daß der Pabst den 16. Julii 1520. ein Mandat wider mich ergehen ließ, „daß alle meine Bücher, wo sie zufinden, solten verbrannt werden, ich „vom Predigen abstehe, und binnen 60. Tagen widerrufen, und so ich mich „des zu thun weigern würde, so solte ich, und die mir anhängen, öffentlich als „Ketzler verdammt, auch aller Obrigkeit und Regenten auferleget seyn, daß „sie mich nach verlauffenen Termin solten fahen, bis auf sein Ansuchen wohl „verwahren, und ihm, dem Pabst nach Rom überliefern, oder mich wenig- „stens aus ihren Landen vertreiben, und kein Mensch einige Gemeinschaft „mit mir haben, und dis Mandat solte aller Welt zur Notiz in allen Kir- „chen und Versammlungen affigiret werden.“ Za D. Eck zog selbst, es jederman zu notificiren, damit im Lande herum, und wurde ihn zu Erfurth deren eine ziemliche Partie von denen Studenten genommen und ins Wasser geworffen. Als ich nun sahe, daß man wider alles Recht und Billigkeit mit mir verfuhr, und meine bisherige Sanftmuth und gutes Erbieten nichts fruchten wolte, wurde ich beherzter und entrüstet, wiederholte meine vorige Appellation, und appellirte nochmahls an ein freyes Concilium. meine ge- rechte Sache zu untersuchen. Darinnen nennete ich in den Pabst einen frevlen und stolzen Tyrannen/ einen hoffärtigen Verächter der Christlichen Kirchen, ja endlich den Antichrist selbst. Und da ich er- lassen, (dergleichen Proceдерes ihr sauberer Vogel mit meinen Thesibus zu Güterbock auch unternommen) foderte ich alle Studiosi zu Wittenberg zu- sammen, und verbrannte am 10. Dec. die Päßstliche Bulle und Kirchen- Recht, mit samt dem neu ausgegangenen Decret des Pabsts öffentlich vor dem Elster-Thore zu Wittenberg, und am folgenden Tage warnete ich in der



der Lection jederman, daß/wer seiner Seelen Heyl und Seeligkeit such-  
 te/ derselbige solle sich für dem Päßstl. Reich hüten. Da dieses der  
 Pabst, und daß ich nicht widerruffet hatte, vernahm, ließ er 1521. abermahl  
 eine Bulle des Inhalts ergehen: Daß ich und meine Anhänger nunmehr  
 ro die in voriger Bulle gedroheten Straffe würcklich über den Hals  
 gezogen hätten / und nunmehr von jederman als verfluchte / ver-  
 dammte / öffentlich verbannete / und von der ganzen Christenheit  
 ausgeschlossene Ketz er geachtet werden solten. War dieses nicht ein  
 erschreckliches Verfahren des heiligen Vaters gegeben, diejenige, so nicht  
 mehr verschuldet, als daß sie GOTT und seinem Worte mehr, als ihm ge-  
 horchet? Ja er setzte uns auch noch über dieses in die Bullam cœnæ domi-  
 nicæ, oder in das Register derjenigen Ketz, so jährlich am Grünen Don-  
 nerstage von ihm aufs grausamste verbannet und vermaledeyet werden. Da  
 aber diese Bulle bey mir eben so wenig als die ersten Ingress funde, und kein  
 Revociren erfolgen wolte, wurde ich auf dem bis Jahr vom Kayser Carolo V.  
 der an des verstorbenen Kayfers Maximiliani Stelle erwehlet worden, nach  
 Worms ausgeschriebenen Reichs-Tag citiret, allda von meiner Lehre und  
 Schrifften Rechenschafft zu geben, dahin ich auch, vermittelt eines mir von  
 Kayserl. Maj. ertheilten sichern Geleites, getrost marchirte, ob mich schon  
 die Leute, nahe vor Worms abschrecken wolten, daß es mir nicht anders als  
 Hussen, den man das Geleite auch nicht gehalten, sondern verbrannt, auch  
 ergehen würde, achtete ich es doch nicht, sondern dachte, der Teufel will dich  
 nur durch solche Dinge abschrecken, und in deiner gerechten Sache verzagt  
 machen, gieng also, mich auf GOTT verlassende, mit gutem Muthe fort, über-  
 setzte auf dieser Reise den 46. Psalm in das schöne Lied: Eine feste Burg ist  
 unser GOTT! und achtete nicht, wenn auch schon so viel Teufel, als Ziegel  
 auf den Dächern, zu Worms gewesen wären, also, daß ich den 16. April 1521.  
 unter grossen Zulauff des Volcks, glücklich allda ankam, denn alle Welt re-  
 dete damahl von mir, daher mich auch jederman sehen wolte, und kan euch  
 heilig versichern, daß mich viele, denen das Päßstliche Joch ein Ueberdruß  
 ware, und eine Begierde zu Christo hatten, mit dem heiligen Evangelio lie-  
 ber, als euch mit dem Ablass-Kasten kommen sahen. Am andern Tage mein-  
 er Ankunfft wurde ich vor dem hohen Reichs-Rath gefodert, und gefragt?  
 „Ob ich diese Bücher (so mir genennet wurden) geschrieben, mich darzu be-  
 kenne, und für die meinen hielte, 2) Ob ich dieselbigen widerruffen, oder  
 beschirmen wolte? So viel die Bücher anbetrifft, antwortete ich, bekenne  
 ich, daß sie mein sind, und sie geschrieben habe, und bezeuge, daß dieselben  
 mit dem Grunde Heil. Schrift dermassen verknüpfet seynd, daß ihnen  
 auch meine Wiedersacher ein herrlich Zeugniß geben, wann ich nun diesel-  
 bigen

„bigen verschwüre oder wiederruffete, möchte ich beschuldigt werden, ich  
 „thäte nicht als ein ehrlicher Mann. Darum bitte ich alle alhier Versamm-  
 „lete, ist jemand unter euch, der etwas wider diese Lehre hat, so ich bekenne,  
 „der wolle es nicht verbergen, sondern wolle an mich setzen, und durch Zeugn-  
 „nisse der Heil. Schrift mir meine Irthümer anzeigen, wo das geschicht,  
 „will ich nicht halsstarrig, sondern der erste seyn, der meine Bücher ins  
 „Wasser werffen, welches Anzeigung gnung ist, daß ich nichts freventlicher  
 „Weise fůrgenommen, sondern zuvor wohl bedacht und erwogen habe, wie  
 „wichtig dieser Handel sey, und daß grosse Unruhe daraus entstehen würde.  
 „Derhalben, ihr theuren und werthen Männer, wollt ihr ernstlich und wohl  
 „betrachten, was ihr thun sollet, und fürsehen, daß ihr nicht mit Verdamm-  
 „nung dieser Lehre, die euch aus Gottes Gnade jetzt angebothen wird, eine  
 „Ursache zu grossen Trübsalen dem ganzen Teutschland gebet.“ Hierauf  
 wurde ich unfreundlich angesehen, und geantwortet: „Ich solte nur klare  
 „Antwort geben, ob ich meine Schriften vor gut erkennen wolte.“ Ja,  
 sprach ich: „und so lange ich nicht durch Zeugnisse Heil. Schrift und andern  
 „gewissen Argumentis überunden werde, kan ich nichts, von allen, so ich  
 „je gelehret oder geschrieben, widerrufen, denn ich würde mir selbst ein böß  
 „Gewissen machen. Dem Pabst zu Rom und den Concilien allein glaube  
 „ich nicht, nehme auch ihre Autorität nicht an, denn sie haben oft geirret  
 „und wiederige Dinge angezeigt, ja sie mögen auch irren und betrogen wer-  
 „den.“ Du giebest gar stolze Antwort, replicirte derjenige, so im Nahmen  
 des Kayfers das Wort führte, „so nicht zur Sache dienet, Kayserl. Majest.  
 „begehret von dir, du solst klar anzeigen, was du von deinen Büchern hältst,  
 „und ob du dieselbe widerrufen willst?“ Ich kan nicht anders sagen, verse-  
 „te ich, so lange ich von meinen Widersachern aus H. Schrift nicht über-  
 „wiesen werde, kan ich nicht widerrufen, es gehe mir wie Gott will. Als  
 sie nun meine Beständigkeit sahen, wurde ich vor diesmahl dimitirt, und  
 durch den Kayserl. Heerhold in mein Quartier begleitet. Nach etlichen  
 Tagen, nehmlich am 24. April stellet der Bischoff von Trier einen Tag  
 a parte an, darauf er mich berieff, und in Beyseyn vieler Fürsten und Her-  
 ren freundlich ersuchte, „Ich möchte von meinem Unternehmen abstehen,  
 „meine Bücher, so ich geschrieben, widerrufen, und des Pabsts und Con-  
 „cilien Autorität bestätigen, und wann ich das nicht thun würde, hätte der  
 „Kayser beschloffen, mich aus dem ganzen Reiche zu verstossen, und nir-  
 „gends in Teutschland zu leiden, derowegen ich doch meinen Stand beden-  
 „cken solte. Ihre Fürsten und lieben Männer, war meine Antwort: daß  
 „ich von meinem Fürnehmen abstehen soll, habe ich vernommen, es thut  
 „mir aber Leid, daß ich euch hierinnen nicht folgen kan, ich will gerne alles  
 thun,

thun, und nicht halsstarrig handeln, nur die Lehre des Heil. Evangelii las-  
 set mich bekennen.“ Des andern Tages redete gedachter Bischoff von  
 Trier allein mit mir, und fragte mich: **Wie doch dieser grossen und ge-  
 fährlichen Sache abzuhelfen seyn möchte? Das ist der beste Rath/  
 sprach ich, den dort Samaiel den Pharisäern gab/ nemlich: Man  
 solle Gott nicht widerstreben.** Endlich wurde begehret, ich sollte alle  
 meine Sache dem künftigen Concilio unterwerffen, welches ich mit dem  
 Beding verwilligte; in so fern man nach Grund der Heil. **Schrifte  
 handeln würde.** Da ich nun also auf keine Weise konte bewegt werden,  
 schickte der Bischoff nicht lange darnach den Juristen Ecken, welcher vor  
 dem Kayser und Ständen mit mir redete, wie oben gedacht, und liess mir  
 sagen: Weil du hast des Kayfers und der Fürsten Warnung verworffen,  
 so will der Kayser forthin thun, was ihm zusiehet, und gebent dir jekund, daß  
 du von Stund an hinweg scheidest, und vergönnet dir 21. Tage zu deiner  
 Heim-**Reise,** denn was er dir versprochen, will er halten. Diese letzten  
 Worte waren rechte Donnerschläge in meiner Widersacher Herzen, denn  
 sie hielten beständig bey dem Kayser an, daß er mir, als einem Kezer, das ver-  
 sprochene sichere Geleite nicht zu halten schuldig wäre. Aber er hatte ihnen  
 diese Antwort ertheilet: **Daß wenn auch alle Welt läge/ so soll doch  
 allezeit bey dem Römischen Kayser Glaube zu finden und anzutref-  
 fen seyn.** Jedoch brachten sie es bey ihm dahin, daß er wider mich den 8.  
 May darauf, nachdem ich nebst dem Kayserl. Heerhold den 26. April von  
 Worms abgereiset war, ein scharffes Edict ergehen liess, darinnen er mich  
 in die Reichs-Nacht erklärete, ja man sollte mich nach Verfließung der 21.  
 Tage nicht hausen, noch hegen; sondern mich ihn, dem Kayser, überliefern,  
 meine Bücher verbrennen, und meinen Anhängern und Beschützern alle  
 ihre Güter nehmen. Ihr könnt leicht erachten, wie mir da zu Muth gewes-  
 sen, jedoch stelleten ich meine Hoffnung auf Gott, und sang freudig: **Ob  
 wolten gleich/ Pabst/ Kayser/ Reich/ mich und dein Wort vertrei-  
 ben/ ist doch ihre Macht gegen dir nichts geacht. sie werdens wohl  
 lassen bleiben.** Und Gott behütete mich auch, daß ihr Vorhaben nicht  
 gelunge. Denn als der Churfürst von Sachsen mich solchergestalt in groß-  
 ser Gefahr sahe, liess er mich durch etliche Vertraute vom Adel bey Eisenach  
 auffangen, und in der Nacht auf das Schloß (Wartburg) in Sicherheit  
 bringen, daß also meine Feinde weder durch Kunst noch Forschen erfahren  
 konten, wo ich geblieben war. Auf diesem Schlosse, so ich mein Pathmum  
 nennete, verfertigte ich viel Bücher, vertürte auch das Neue Testament  
 aus dem Griechischen ins Teutsche. Als sich aber in meiner Abwesenheit  
 viel Unruhe entspinnen wolte, massen Carlstadt die Wälder zu stürmen und  
 aus

aus der Kirche zu werffen anfieng, machte ich mich ohne Bewußt des Churfürsten 1522. aus dem Schlosse heraus, und marchirte getroßt, des Kayfers Nicht und des Pabsts Bann nicht regardirende, immer nach Wittenberg zu, wie ich P. I. gemeldet habe. Dieser Carlstadt nun wolte aus verkehrtem Geiße seine Autorität auch sehen lassen, konte es aber an nichts bessern, als leblosen Creaturen, so sich nicht defendiren können, erweisen, dahero fieng er nebst einigen Anhängern an, alle Bilder ohne Unterscheid zu Wittenberg aus der Kirche zu werffen, und lehrte darneben die Leute, es wäre alles Lernen und Studiren vergeblich Ding, welches der Schulmeister Mag. More auf dem Kirchhoff zum Fenster heraus, und Frater Gabriel auf der Kanzel treulich confirmirete. Als nun Carlstadt meine Anfunfft und Eifer, auch anderer Leute Mißbilligung seines Unternehmens, erfuhr, und sich dahero nicht viel Gutes prognosticirte, nahm er seinen March von Wittenberg nach Orlamünda, dahin ihm sein Anhang auch folgte, und installirte sich allda zum Pfarrer. Ich reiste ihm alsbald nach, um von seinem Unternehmen Grund zu fodern, und das Volk vor seiner Lehre zu warnen. Und da ich mit dem Rathe und der Gemeine allda wegen der Bilderstürmery redete, und ihnen zeigte, daß Moses nur die Bilder abzuwerffen befohlen, daran man Gottes Nahmen und Gewalt heffet, antwortete ein Schuster, er wolte aus Mose erweisen, daß man alle Bilder weggreiffen solle. Laßt hören/ sprach ich. Da versetzte er: Gott spricht: Ich will meine Braut nackend haben, und will ihr das Hemde nicht anlassen. Ich antwortete ihn aber nicht einmahl darauf, sondern als ich meinem Vorhaben ein Gnügen gethan, reiste ich von da nach Kable, und hielt eine Predigt allda. Aber, aber auch hier hatte sich dieser Irthum und Bosheit angefangen. Denn als ich auf dem Predigtstuhl treten wolte, hatten sie ein zerbrochen Crucifix mit zum Tode darauf geworffen, ich aber schob mit dem Fusse die Stücke auf die Seite, trat auf, und hielt eine lehrreiche Predigt, und gedachte des Possens mit keinem Worte, indem ich erwegete, daß man auch dem Teufel mit Verachtung zu rechter Zeit das größte Leid anthun und erweisen könnte.

Im 1523. sten Jahre wurde ein Reichs Tag zu Nürnberg gehalten, auf welchem sich der Pabst hefftig beschwerete, daß das Wormsche Edict an mir nicht vollzogen worden wäre, darwider die Reichs Stände aber gnung einzurwenden hatten. Inzwischen schaffte ich zu Wittenberg die Messe ab, hielt das heilige Abendmahl nach Christi Einsetzung unter beyderley Gestalt. Anno 1524. wurde zu Regensburg wider mich und sämtliche Evangelische ein harter Bund gemacht, so aber nicht zum Effect kam, ich aber fuhr in meinem Werke ungestört fort, und ließ das Buch Hiob bis

bis an das Hohe Lied Salomonis, ingleichen das Gesang-Buch im Teut-  
schen heraus gehen. Auch warff ich in diesem Jahre noch die Münchs-  
Kutte hinweg, und kleidete mich in den von mir vom Churfürsten geschenk-  
ten Priester-Rock, und gab dem ganzen Kloster und Münchs-Regeln völlig  
Abschied. A. 1525. verheyrahtete ich mich im 42. Jahre meines Alters mit  
Catharina von Hora, sonst Kesselin genant, einer gewesenen Kloster-Jung-  
fer, welche 2. Jahr vorher, nemlich A. 1523. nebst noch acht andern, durch  
gegebene Gelegenheit eines Bürgers in Torgau, Namens Leonhard Kips-  
pe, als dem dasigen Kloster Nimtschen, entkommen waren. Zu gleicher  
Zeit ereigneten sich zwey grosse Fata, massen 1.) der theure Churfürst **Grie-  
berich der Weise** den 7. May verstarbe, dessen Stelle aber durch seinen  
Herrn Bruder, **Johanne dem Beständigen**, reichlich ersetzt wurde,  
zum 2.) brach der unglückliche und schädliche Bauren-Krieg vollends in  
helle Flammen aus, so grosse Unruhe und Trübsal angerichtet.

### Tezel.

Wer war denn Schuld daran, als eben ihr und eure Lehre? Denn  
ich entsinne mich noch gar eigentlich, daß jedermann zu ewen Glaubens-  
Genossen schriehe: **Sehet / sehet / das hat ewer Merten angerichtet!**

### Lutherus.

Ich dacht es bald, daß es so klingen würde. Das ist nun die Folge,  
weil einige verkehrte Leute geschrieben, ich sey Schuld daran! Ergo, ist's  
wahr? Ich muß an allen, so nur der Teufel durch unbesonnene und böse  
Menschen der armen gedrängten Evangelischen Kirchen zum Vort ange-  
richtet, Ursacher seyn. Es gehet mir wie dort den Christen zu Rom; Denn  
als der Tyrann der Kayser Nero die Stadt heimlich in Brand stecken las-  
sen, und jämmerlich in die Asche geleyet wurde, schob er die Schuld auch  
auf die bereits hefftig verhassten Christen, und vermehrte dadurch ihren  
Todt und Marter, aber ihre Unschuld offenbahrte Gott, und straffte des  
Tyrannen Schand-That. Ich will euch die Ursache dieses Bauren-Tur-  
mults wohl besser sagen, wolte aber wünschen, daß es die Zeit erlaubte,  
euch die ganze Sache nach allen Umständen zu erzehlen. Die Haupt-  
Ursache war diese: Daß die Land-Bölcker von ihrer Obrigkeit und Herr-  
schafft mit Gaben und Hof-Diensten unertreglich gepresset, und dadurch  
zum Aufstand oder Rebellion gegen ihren Oberrn gereizet wurden. Diesem  
Pöbel nun in ihrem bösen Vorhaben zu encouragiren, und noch erbister  
zu machen, war ein Prediger zu Altstädt, **Thomas Münzer** genant,  
welcher das Volk öffentlich lehrte, sie thäten recht daran, daß sie das

Oberkeitliche Joch und Last vom Halse zu werffen gesonnen wären, denn es stünde ausdrücklich geschrieben: **Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.** Diese Lehre breitete sich in kurzen weit aus, und bekam einen grossen Anhang, also, daß sich die Bauern überall wider ihre Oberen setzten, und öffentlich mit Kriegs-Rüstung ihnen in ihre Länder fielen, und alles verheerten und verzeuerten. Ohngeacht sie nun dieses süblen Vornehmens und Untreue von ihrer Obrigkeit, davon abzustehen gütlich ermahnet wurden, achteten sie es doch nicht, sondern fuhren in ihrer Grausamkeit fort, und wolten 12. Accords - Punkte gehalten wissen, da ihnen dieses aber abgeschlagen wurde, griffen sie erst recht zur Thätlichkeit, plünderten und raubten, wo sie kunten, es wurde ihnen aber theuer belohnt, und **Münzern** nebst **Pfeiffern** seinem Mit-Gehülffen, die Köpffe abgeschlagen, und auf Stangen an die Strassen gesteckt. **Sehet das war die Ursache.**

A. 1526. wurde ein Vergleich zwischen Kayser Carolo V. und Francisco, Könige in Frankreich, getroffen, darinnen auf Anhalten des Pabsts insonderheit geschlossen ward, daß ich und die Evangelische Lehre ausgerottet werden möchte; Zu dem Ende schloß der Churfürst Johannes mit Philippo, Landgrafen in Hessen, den 4. May zu Torgau ein Bündniß, besorglichen Einfällen zu widerstehen. Endlich wurde in diesem Jahre ein Reichs-Tag gen Speyer ausgeschrieben, auf welchem der Kayser, dessen Bruder, König Ferdinandus, und die Bischöffe gewaltig darauf drangen, daß die Lutherische Lehre ausgerottet, und die Catholische wieder eingeführt werden möchte; Als man aber dawider hefftig gestritten, wurde die Sache vor diesesmahl damit beygelegt: **Es solte sich jeder Reichs-Stand bis zur völligen Ausmachung währender Zeit also verhalten, wie ers gegen Gott und dem Kayser zu verantworten getrauwete.** Von A. 1527. bis 1528. hatte die Lutherische Kirche ein wenig Ruhe, und breitete sich aus in Dänemarcq, Schweden und Hollstein. Ao. 1529. schrieb der Kayser wiederum einen Reichs-Tag gen Speyer aus, da denn König Ferdinandus und alle Päbstlich-gesinnte von nichts anders redeten, als daß die Religion auf den alten Fuß gesetzt werden möchte, zu solchem Ende wurden wider mich und meine geheiligte Gottes-Lehre sehr nachtheilige Articula entworfen, und denen Evangelischen Ständen zu acceptiren vorgelegt, da sie aber dieselben weder annahmen noch annehmen kunten, protestirten sie hefftig und beständig darwider, und wolten die Religions- und Gewissens-Sache auf einem allgemeinen Concilio entschieden und beygelegt wissen, von dieser Zeit und beharrlichen Protestation an, sie noch bis dato die protestirende Stände genennet werden. Auf diesem Reichs-Tage hatte ge-  
dach

dachter Landgraf von Hessen die Initial- Buchstaben dieser Worte: Verbum Domini Manet in Aeternum, seinen Hof- Leuten auf die Ermel stiften lassen, darüber sie zum öfftern höhniſch gespottet wurden.

Da nun also, wie gedacht, auch auf diesem Reichs- Tage der Sache kein Ende konte gemacht werden, erzürnte sich der Pabst gewaltig, und ersuchte dem Kayser, als er den 7. Nov. 1529. zu ihm gen Bononien kam, um die Erönung von Päßtli. Heiligkeit zu empfangen, er möchte doch für allen Dingen dahin bedacht seyn, daß die Lutherische Lehre und Unruhe der Religion aus der Kirche und Teutschland geschaffet würde, welchen Worten Kayserl. Maj. nachzukommen versprochen, entweder die Streitigkeit in der Güte beyzulegen, oder mit Gewalt anzugreifen, und als er dem Pabst noch über dieses zugeschworen, daß er allzeit Päßtli. Heiligkeit Beschirmer seyn wolte: ist er mit grossen Pracht den 24. Jan. 1530. vom Pabst geröndet worden. Dieserwegen nun schrieb der Kayser kommenden 8. April dieses 1530. Jahres einen Reichs- Tag nach Augspurg aus, mit dem Bericht: daß auf demselben in specie von der Religion und Türcken- Kriege solle gehandelt werden. Als diese Citation dem Churfürsten insinuiert ware, und den Inhalt sahe, wurde er stutzig darüber, und berathete sich mit den andern Bunds- Genossen, und fiel der Schluß: Ihr theures Bekänntniß des heiligen Glaubens mit Waffen zu vertheidigen, und dem Kayser mit Krieges- Macht an die Alpen entgegen zu ziehen, und sich solchergestalt für dem vermeynnten Überfall der Catholischen zu präserviren. Diesem Unternehmen aber widerriethe ich schnurstracks, und ersuchte dem Churfürsten dargesgen, in Gottes Nahmen nach Augspurg zu ziehen, und dieses grosse wichtige Werck, so nicht ihre, sondern dem hoerhabenen Himmels- Fürsten gehöbrig, mündlich und öffentlich daselbst bekennen und bezeugen. Dieser Rath gesfiel dem Churfürsten sehr wohl, und resolvirte so gleich, es würde die Sache am besten gethan seyn, wenn man unsere ganze Lehre und Glauben in gewisse Artikel verfassete, damit man sie solchergestalt könnte Kayserl. Majestät übergeben. Zu dem Ende beschiede er den 14. Martii mich, Just. Jonam, D. Pommen, und Phil. Melanehton nach Torgau, darüber zu deliberiren, und entwarf so gleich nebst meinen Collegen ein in 17. Artikeln bestehendes Fundament unserer ganzen Christlichen Lehre. Nach Entwerrfung dieser Artikel erinnerte der Churfürst: Wir solten wohl zusehen, ob wir uns alle diese Artikel zu behaupten getraueten, damit wir nicht etwan sein Land und Leute in Schaden brächten? Wir begehren ja nicht, antwortete ich, daß Ihre Churf. Gn. wegen uns in Gefahr gerathen sollen, sondern bitten vielmehr, uns zu erlauben, daß wir selber für Kayserl. Majest. treten, und unsers Glaubens halber Nechenschaft geben mögen. Das wolle GOTT nicht!

nicht/ (sagte der Churfürst) daß ihr mich ausschliessen sollet! Ich will mit euch meinen **H**Errn Christum auch bekennen. Hierauf gieng die Reise im Nahmen Gottes mit uns insgesamt fort nach Augspurg zu. Ich aber muste auf Gurdüncken des Churfürsten zurück in Coburg bleiben, denn er confiderirte, daß ich vom Kayser in die Acht erkläret, und vom Pabste in Bann gethan war, und also nicht gut mit mir ablauffen möchte. Solchergestalt nun kam der Churfürst mit obgedachten Theologen und seinem Prinz den 2. May glücklich allda an. Als nun der Churfürst erwehnte 17. Artikel denen sämtlichen Bundes-Genossen zu Augspurg in seinem Zimmer vorlesen ließ, um zu vernehmen, ob sie sich einmützig dazu bekenneten, funden sich einige darunter, so auch ein Project ihrer bisher gelehrten Glaubens-Puncte dar brachten, und damit er solche nicht platt weglassen wolte, trug er Melanchthonem die Commission auf, diese Puncte mit den meinen zu vereinbaren, da er dann die ganze Lehre in 28. Artikel verfertigte, und also daraus die wahre, eigentliche, und so genannte **unveränderte Augspurgische Confession** schmiedete, so auch noch gehalten, gelehret, und keine geänderte oder verfälschte angenommen wird. Diese wurde mir zu revidiren nach Coburg übersendet, daran ich aber nichts zu erinnern fande. Den 20. Junii versammlete der Churfürst nochmahls die sämtlichen Stände in seine Herberge, und stellte ihnen beweglich vor, und sprach: **Lieben HErren! Es ist nunmehr an dem, entweder Gott oder die Welt zu erzürnen/ wir müssen standhafte seyn/ und uns keine Droh-Worte von Gottes Wort abwendig machen lassen/ es werden doch alle Anschläge wider Gott den Strich nicht halten/ hingegen die gute Sache siegen und obliegen.** Des folgenden Morgen hieß er alle Bediente aus seinem Zimmer gehen, fiel auf seine Knie, und beschahle mit herzlichem Gebet Gott die Sache. Den 25. Junii darauf, war der 2. Sonntag nach Trinitatis, versammelten sich die Protestirenden Stände allesamt nach der Mittags-Mahlzeit auf die Pfalk, oder in denjenigen Saal, allwo der Kayser, dessen Bruder König Ferdinandus, und andere Chur und Fürsten bereits in gewöhnlicher Ordnung saßen, und waren der Protestirenden an der Zahl neune, nemlich **Johannes**, der Churfürst, **Georg**, Marggraf zu Brandenburg, **Johann Friedrich**, Herzog zu Sachsen, des Churfürsten Sohn, **Ernst** und **Franz**, Herzoge zu Lüneburg, **Philipp**, Landgraf zu Hessen, **Wolfgang**, Fürst zu Anhalt, und beyder Städte, **Nürnberg** und **Reutlingen**/ Abgesandte. Diese insgesamt übergaben das, in 28. Artikeln bestehende, und von ihnen allerseits unterschriebene Glaubens-Bekänntniß, oder so genannte Augspurgische Confession, vor allen Gewaltigen und Hohen der Welt, öffentlich **Ihro Röm.**



Nöm. Kayserl. Majest. Carolo V., und baten, Jhro Kayserl. Majest. möchte te allergnädigst erlauben, daß dieses Bekännniß möchte publice verlesen werden. Der Kayser aber schlug es ab, und hieß das Concept hergeben. Sie aber hielten nochmahls an, weil dieses eine Sache wäre, so zu ihren Ehren, Gut und Blut, ja zu Leib und Seele dienete, auch die Sache Jhro R. Majest. etwa anders, als sie sich in der That befände, möchte seyn fürgebracht worden, derowegen bäten, verhöret zu werden. Es funde aber ihre Bitten auch dißmahl nicht statt, sondern der Kayser gab zur Antwort: Sie solten folgendes Tages wieder kommen, anisko aber nur die Copey hergeben. Darauf erhohltten sie ihre Bitte noch inständiger, und baten, erhöret zu werden, und bezeugten darneben, daß sie sich die Abschlagung ihrer Bitte nicht vermüthet, indem sie sich erinnerten, daß Kayserl. Majest. wohl geringere Sachen gehöret. Als sie aber sahen, daß der Kayser seinen gefaßten Schluß nicht änderte, baten sie, daß ihnen möchte permittiret werden, die Schrift bis zum morgenden Tage in ihrer Verwahrung zu behalten, welche sie endlich erhielten. Des andern Tages erschienen sie wiederum, und erhielten endlich durch Gottes Gnade, daß dieses Bekännniß oder ganze Summarische Inhalt unserer heiligen Lehre öffentlich, bey zwey Stunden lang, durch den Sächß. Cansler D. Christian Beyern durffte verlesen werden, da denn mancher mehr zu hören und zu vernehmen bekam, als ihnen lieb war, und mußten viele bekennen, daß dieses, so iko verlesen worden, die lautere Wahrheit sey, sie wären aber davon eines ganz andern besrichtet worden. Wie sich denn unter andern der Churfürst in Beyern, Wilhelmus, gegen seinen Theologum Joh. Ecken vernehmen ließ: **Man hat mir ja/ sprach er, viel schreckliche und abscheuliche Dinge von Lutheri Lehre gesagt/ und persuadiret: es sey dieselbe leicht zu widerlegen. Ja/ sprach Eck, aus denen Patribus wohl/ aber nicht aus der Heil. Schrift. So höre ich wohl** antwortete der Churfürst, die Lutheraner haben Grund in der Schrift, und wir neben derselben. Der Bischoff zu Salzburg bekennete: **Die Messe/ Speisen/ Verboch und andere Menschen-Sazungen sind nicht recht/ nur das ist nicht zu leiden/ daß dieses alles ein elender Mönch reformiren soll.** Der Bischoff zu Augspurg sprach: **Was hier abgelesen worden/ ist die lautere Wahrheit/ wir können es nicht leugnen.**

Hierauf wurden zwey Exemplaria des verlesenen Glaubens-Bekännnisses, eins in Teutscher, und eins in Lateinischer Sprache, dem Kayser überreicht, so er auch annahme, das Lateinische behielt er für sich, das Teutsche aber befahl er in die Reichs-Canzley bezulegen. Es wurde diese Schrift auch durch die hohen Abgesandten alsbald in andere Sprachen vertiret, und in die weite Welt ihren Principalen überschicket. In der  
 Kay

Kayser selbst ließ sie in andere Sprachen übersetzen, und sendete sie so wohl dem Pabst, als andern Potentaten, durch ganz Europa zu.

Wider dieses Heil. Glaubens-Bekänntniß verfertigten die Theologi, Päpstlicher Seite, alsbald eine Refutation, welche den 3. August v.lesen wurde, die aber so schlecht gerathen, daß sie sich nicht öffentlich damit heraus machen durfften. Denn als Evangelischer Seite eine ab-Copey begehret, wurde ihnen solches abgeschlagen, jedoch endlich mit dem Beding erlaubt, wann sie solche geheim zu halten schweren würden. Da sie dieses unserer Seite nicht eingehen konten, verfertigte Melanchthon auf die im verlesen mit flüchtiger Hand nachgeschriebene Refutation, die Apologie oder Schutz-Schrift, so man hernach dem Kayser übergab, er nahm aber selbe auf Einreden seines Herrn Bruders Königs Ferdinandi, ohngeachtet er schon darnach griff, nicht an, sondern winkete, sie bezulegen. Ob nun schon Kayserl. Majest. aus diesem Glaubens-Bekänntnisse, als ein sehr kluger Herr, mehr als zu wohl erwegete, daß alles die Wahrheit sey, suchete er doch auf alle Weise, dieweil er dem Pabst das Wort gegeben, die Sache auszumachen, dieselbe zu unterdrücken, und mit Gewalt und grossen Drohungen, die Religion auf alten Fuß zu setzen; Zu dem Ende ließ er den Protestirenden Ständen durch Pfalzgraf Friedrichen sagen, sie solten sich von der Verordnung, so auf dem Reichs-Tage zu Speyer geschlossen worden, nicht absondern, sondern in allen gehorsamen. Ließ auch zugleich ein ernstes Mandat bey Leib- und Lebens-Straffe publiciren:

Man solle das Nachtmahl und die Messen nicht ändern, die Bilder und Gözen nicht abthun, den verehlichten Priestern ihre Pfründen nehmen, und sie in das Elend verjagen, oder sonst ge-bührllich straffen, und anderen statt solche verordnen, so die Leute zum Meß-hören, fleißigen Beten, Anrufung der Maria und andern Heiligen, Feyertag halten, Fasten, verbotene Speise vermeiden, Almosen geben, u. dergl. anhielten. Und damit dieses Decret in Krafft bleibe und behalten werde, so viel den Glauben und die Religion belanget, hieß es ferner: soll alle Gewalt und Macht, so uns Gott verliehen, ja auch Leib und Leben daran gewaget werden, und so etwan dawider appelliret würde, soll doch die Appellation nichts gelten.

Dieses alles schrieb mir Melanchthon zu, und gab mir sein bekümmert und fast schon verzagtes Gemüth, (denn er war ohnedem sehr fürchsam) deut-lich

lich zu erkennen, und meynete, es würde nun Feyerabend mit uns und unser  
 Lehre seyn, darüber ich ihn dieses zur Antwort ertheilte: Warum beküm-  
 merst du dich also, so doch Gott seinen Sohn für uns dargegeben hat? was  
 zittern wir? was fürchten wir uns? was sind wir angsthaft? was sind wir  
 traurig? Ist denn der Teufel gewaltiger als Er? solte uns der, so uns so  
 grosse Gnade bewiesen hat, in kleinen Sachen verlassen! Warum fürchten  
 wir uns, so Christus die Welt überwunden hat? so wir eine böse Sache  
 vertheydigen, warum stehen wir nicht von unserm Fürnehmen ab? so wir  
 aber eine göttliche und gerechte Sache haben, warum vertrauen wir nicht  
 den Verheissungen Gottes? der Teufel vermag uns doch nichts, denn das  
 Leben nehmen, Christus aber lebet und regieret ewiglich, in welches Schutz  
 die Wahrheit bestehen und bleiben wird. Dieser wird nicht unterlassen,  
 bey uns zu bleiben bis zu dem Ende der Welt. Wenn er nicht bey uns ist,  
 lieber, wo solle man ihn sonst finden? So wir nicht zu der rechten Kirche  
 gehörig sind, meynest du, daß der Pabst und die andern Widersacher dahin  
 gehören? wir sind wohl Sünder, leider auf viel Wege, Christus ist aber  
 darum kein Lügner, welches Sache wir handeln. Es toben und wüthen die  
 Könige und die Bötcker, wie sie wollen, so wird doch der Allmächtige, wel-  
 ches Wohnung der Himmel ist, ihrer spotten. Diesen Handel hat Gott  
 ohne alle unsern Rath, bis auf diese Zeit, allewege noch geführet und erhal-  
 ten, der wird ihn auch forthin zu einem glücklichen Ende hinaus führen.  
 Hierauf supplicirte der Churfürst und andere Evangelischen Stände des  
 mützigst an dem Kayser, daß ihnen doch möchte das Evangelische Exerci-  
 tium Religionis gestattet werden, damit sie dieser Sache wegen in ihren  
 Landen in Friede und Ruhe leben könnten. Aber es war alles bitterns ver-  
 gebens. Und da sie solchergestalten nichts erhalten konten, schrieben sie ei-  
 nen Brief an die Stände, und begehrtten, daß ihre Fürstliche Nahmen nicht  
 möchten zu den andern unter das wegen des Türcken-Krieges gemachte  
 Bündniß gesezet werden, denn sie könnten auf diese Weise keine Hülffe zum  
 Türcken-Kriege geben. Und als der Churfürst sahe, daß kein gewisser  
 Schluß wolte gefasset werden, provocirte er und die sämtlichen Stände  
 auf ein allgemein Concilium, weil allhier keine Einigkeit könnte getroffen  
 werden, und ließ den Kayser durch den Marggraf zu Brandenburg, Georgio,  
 zur Nachricht noch dieses melden: **Ehe er von der erkannten reinen  
 Evangelischen Lehre wieder abtreten wolte/ehe wolte er für Kay-  
 serl. Majest. niederknien, und sich seinen alten grauen Kopff ab-  
 schlagen lassen.** Zug darauf den 23. Sept. ehe noch der Reichs-Tag ge-  
 schlossen, aus Augspurg hinweg. Hierauf resolvirte sich endlich der Kay-  
 ser, die Sache auf einem Concilio entscheiden zu lassen, welches er dem  
 Pabst,

Papst, wann und wo er es ausschreiben würde, überliesse. Dieses aber verzog sich lang hinaus, bis gar nichts draus ward. Es machte zwar der Pabst Ao. 1537. Miene, daß solches zu Mantua solte gehalten werden, deß wegen versammelten sich die Protestirende Stände zu Schmalkalden, und ich entwarff, nebst andern, einige Artikel, so auf dem Concilio solten abgehandelt werden, weil es aber nichts aus dem Concilio wurde, konten solche auch nicht übergeben werden. Inzwischen war die Sache zu keiner Ausmachung und Richtigkeit gebracht, daher an unterschiedenen Orten diejenigen, so sich zu dieser Heil. Lehre bekemmet, hefftig verfolget und gemartert wurden. In Frankreich wurden einige, so an einer verhaßten Schrift solten Autor oder Ursacher seyn, an einen Ziehe-Galgen mit den Füßen gebunden, und unten her ein Feuer gemacht, und solche arme Seelen durch Auf- und Niederziehen jämmerlich gequälet, bis endlich der Hencker das Seil entzwey hieb, sie ins Feuer fielen, und erbärmiglich verbrennen mußten. Andern, so gelehret waren, wurden die Zungen aus dem Halse geschnitten, ehe sie hinaus zum Feuer geführt wurden, damit sie im Hinführen ihre Glaubens-Brüder nicht noch vermahnem und trösten möchten. Endlich schaffte Gott Rath, daß diesem Ubel geholffen wurde, indem Ao. 1552. in dem Passauischen Vergleich, und insonderheit Ao. 1555. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg unter dem Kayser Ferdinando, und das freye Religions-Exercitium zu treiben vergönnet, und öffentlich bestätigt worden ist, dabey nun Gott alle meine Glaubens-Brüder bis ans Ende der Welt gnädiglich erhalten wolle.

Über diese nach der Länge erzehlten Fatalitäten hatte ich mich aus dermassen abgezehret, daß ich auch so hager war, daß man alle Gebeine an mir zehlen können, daher mir diejenigen höchst unrecht thun, so mich in Gestalt eines dicken fetten Mönchs abmahlen; ja ich hatte auch meine Lebens-Kräfte ziemlich erschöpffet, also daß ich beständig bettlägerig war. Dem ungeachtet wurde ich 1546. begehret zu dem Grafen nach Mansfeld zu kommen, einen Streit zu heben, so ich auch that. Von da reiste ich in meine Geburtss-Stadt Eisleben, und hielt eine Trostreiche Predigt, und zwar unwissend, daß es die letzte seyn würde, und beschloß sie mit diesen Worten: **Der liebe Gott gebe Gnade, daß wir sein theures Wort mit Dankbarkeit annehmen, in Erkenntniß seines Sohnes Jesu Christi zunehmen und wachsen, und in Erkenntniß seines heiligen Wortes beständig bleiben, bis ans Ende, Amen.** Konte hierauf kaum meine Heimkunft erreichen, indem mich eine Unpäßlichkeit überfiel, legte mich so gleich zu Bette, und bereitete mich zu einem seligen Ende. Den 17. Febr. in der Nacht griff mich die Krankheit hefftig an, und spührte, daß sich

sich mein Sterb-Stündlein nahete, befahl dahero meine Seele Gott mit diesen drey-mahl wiederholten Worten: **Vater** in deine Hände befehl ich meinen Geist/ **du** hast mich erlöset/ **Herr** du getreuer **Gott**! Hierauf rieß mir D. Jult Jonas und M. Coelius, so beständig vor meinem Ende bey mir zugegen waren, nochmahls zu: **Ehrwürd. Vater** wollet ihr auf **Christum** und die **Lehre**, die ihr geprediget, beständig sterben? **Ja!** sprach ich mit heller Stimme, und gab alsbald darauf früh zwischen 2. und 3. Uhr, nemlich den 18. Febr. 1546. im 63sten Jahre meines Alters, den Geist auf. Mein Leichnam wurde von da nach Wittenberg geführt, und in die dasige Schloß-Kirche begraben. Meine geliebete Haus-Frau, welche sich wegen der nach meinem Tode in Wittenberg entstandenen Pest, nebst meinen Kindern, derer 6. waren, nach Torgau begeben, ist mir im 7ten Jahre, nemlich den 26. Dec. 1551. im Tode nachgefolget, und liegt in dasiger Pfarr-Kirchen begraben. Meine Feinde und Verfolger aber, so ihr Muthlein im Leben nicht gnug an mir kühlen konnten, suchten mich auch im Tode zu beunruhigen, denn als Kayser Carolus V. wegen unglücklicher Schlacht bey Mühlberg 1547. auch Wittenberg eroberte, hielten sie beständig bey dem Kayser an, er sollte mich ausgraben und verbrennen lassen, worem er aber nicht willigen wolte, sondern sprach: **Last ihn liegen/ ich habe ihn schon zu Worms gesehen, ich bin Kayser über die Lebendigen/ und nicht über die Todten.**

### Tezel.

Ich habe bisher mit Verwunderung zugehört, und sonderbare Medicationes bey mir selbst über die wundersame Fügung Gottes angestellet, und fehlet nicht viel, ihr überredet mich, (wenn es anders noch Zeit wäre) daß ich mich bekehrete, und ein Evangelischer Christ würde, massen ich ohne jedem annoch considerire, daß ich die Erhaltung meines Lebens und zeitliche Glückseligkeit einem **Lutheraner** zu danken habe. Denn als mich einst der Kayser Maximilianus, (von dem wir droben gedacht,) zu Inspruck zum Tode condemnirte, und gesäckt in das Wasser zu werffen befohlen, erreitete mich davon der Evangelische Churfürst zu Sachsen **Friederich der Weise**, durch seine Fürbitte beym Kayser, welches kein Papiist so leicht gethan hätte.

### Lutherus.

Was war denn die Ursach eurer Ersäuffung?

### Tezel.

Ja so fraget man die **Dauern** aus. Jedoch weil ihr leicht schliessen wer-

werdet, was die Straffe vor ein Verbrechen erfodert, so sage ich nur so viel, daß man mich beschuldigte: **Ich sey ein allzu grosser Liebhaber des Frauenzimmers, und dadurch Neun kleine Körperlein auf die Welt befördert.** Habet ihr Appetit, mehrere Histörge von meinen Lebens-Wandel zu vernehmen, so geruhet nur, ich will euch erstaunende Dinge erzehlen?

**Lutherus.**

Behüte Gott! ich erschrecke iso schon darüber, und kan mich gar leicht erinnern, daß ihr nicht viel gutes auf der Welt gestiftet. Doch weil es einmahl geschehen ist, und man zu geschehenen Dingen das beste sprechen soll, so lasset doch euren Lebens-Lauff hören.

**Tezel.**

Ich will den Anfang, nach eurer Methode, mit meiner Geburth machen. Von Pirna, bey Dresden, habe ich zwey ganze Secula hindurch müssen gebürtig seyn, und das so gewiß, daß man mir so gar zu Ehren ein Epitaphium allda aufgerichtet, weil aber die Invention nicht wohl gerathen, und die Inscription gar übel klingeret, so will ich solches zu expliciren lieber mit Stillschweigen übergehen, und an deren statt sagen, daß sich 1717. zu Anfang des 3ten Seculi ein guter Historicus gefunden, so meine Geburts-Stadt gründlicher untersuchet, und durch Documenta dargethan, daß ich in Leipzig 1458. geboren, zu St. Nicolai getaufft, und mir der Nahme JOHANN gegeben worden. Mein Vater hieß **Hans Tietze**, Bürger und Goldschmidt, und wohnete auf der Grimmischen Gasse in demjenigen Hause, so man iso das **Zommelische** nennet, und sein eigen war. Meines Vaters Nahmen nach solte ich nun auch **Tietze** und nicht **Tezel** heissen, es ist aber solches daher kommen, weil ich meiner Mutter liebstes Söhngen und Nest-Köbelgden war, dieselbe mich immer niedlich bald **Tietzelgen/ Tözelgen/ Tez:lgem** und endlich gar **Tezel** genennet, bey welcher letzten Benennung es dann geblieben, und ich habe es immer dabey bewenden lassen; aber nunmehr verdreust es mich nicht wenig, daß ein gewisser Canonicus gesagt, **Tezel** hiesse auf Türckisch ein **Teufel**. Denckt mir doch die Streiche an, was man endlich aus mir machen will. Meine Mutter hieß **Margaretha**, welche der Vater als Wittwe geheyrathet, denn sie hatte vorher auch einen Goldschmidt gehabt. Nachdem ich nun von der gütigen Natur mit einem guten und fähigen Ingenio begabet, widmete ich mich dem Studio Theologico, kam auch darinnen zu einer zeitigen Gelehrsamkeit, also, daß ich die Trivial-Schule valedirte, und mich 1284. unter dem Rectore M. Martin Fuhrmannen in das Academische Bürger-Buch



Buch zu Leipzig immatriculiren ließ. Nach diesen übete ich mich auch in der Rhetorica, besuchte die Lectiones in actus dominicales sehr fleißig, und nahm an Weisheit und Geschicklichkeit von Zeit zu Zeit zu, und distinguirte mich vor andern trefflich, also, daß ich kein Idiote, noch ein ungeschickter Bruder, noch ein ungelehrter Tropff, noch ein grober Esel war, wie ihr mir in voriger erster Unterredung in den Bart gerieben, sondern geschick und klug genug, wußte auch alles gar eigentlich und wohl, ob ich es schon nicht allezeit wissen wolte. Ein Zeichen meiner Erudition war dieses auch, daß ich auf dem Leipziger Parnasso 1487. das Baccalaureat in Philosophia erlangete. Fünff Jahr hierauf, nemlich 1492. gieng ich, um meinen Studiis besser obzuliegen, in das Kloster, und wurde in der Pauliner-Kirche, in öffentlicher Versammlung derer Dominicaner, nach dem mir der Prior alle Kloster-Regeln vorgelesen, und ich solches zu halten angelobet, als ein Bruder recipiret, in den Ordens-Habit eingekleidet, nach gewöhnlicher Art eingeweyhet, und als ein Prediger oder Dominicaner-Mönch investiret. Im 20sten Jahre meines Alters wurde ich von dem Bischoffe zu Merseburg zum Priester geweyhet, darauf ich das erste mahl in Leipzig die Messe las. Zu Anfang des 16ten Seculi wurde ich von den Pralaten der Dominicaner zu Leipzig nach Zwicau zum Prediger vociret, alda ich die Zuhörer, so wohl gegen meines predigens, als auch schönen Leibes-Proportion, zu grosser Gunst und Gewogenheit gegen mich reichete. Ao. 1504. wurde mir das Amt, Abtlaß in dem Lande herum auszuthailen, aufgetragen, da ich dann nicht allein zu Zwicau, sondern auch in Meissen, Thüringen, Nieder-Sachsen, Francken, ja bis in Welschland, den Abtlaß verkündigte, und mit grossen Ruhme ausrieff, und grosse Summen Geldes zusammentraspelte, massen ich in Freyberg allein binnen zwey Tagen 2000. fl., und in Görlitz innerhalb 3. Wochen 45000. Rthlr. lösete, welcher letztern Stadt ich zum Gratia ihre Peters-Kirche mit Kupffer decken ließ. Diesen Handel nun trieb ich bis 1514., da mir das Malheur wiederfuhr, daß ich bey dem Kayser wegen übler Aufführung in meinem Amte, in Ungnade fiel, und, wie oben gedacht, ersäuffet werden solte, was von mich zwar der Churfürst Friedrich der Weise errettete, jedoch nicht gänglich von der Straffe befreyet, sondern von Inspruck nach Leipzig gebracht, und in den an dem Grimmischen Thore alda befindlichen Thurm verwahrt wurde, welcher Thurm nach dem von meiner Gefangenschafft der **Legels-Thurm** genennet worden.

Als ich nun wieder meines Gefängnisses erleidiget worden, war mein ganzes Lichten und Trachten, wie ich wieder zu meiner vorigen Function gelangen möchte; derowegen insinuirte ich mich bey dem Erz-Bischoffe



zu Mayns Alberto, und offerirte mich, daß, wenn ich wiederum zu meinem Amte käme, ich ihn das zu dem zu Rom bey dem Pabst zu lösenden Pallio benötigten Gelde, so zu lösen 30000. fl. kostet, behüßlich seyn wolte, ins dem ich durch Recommendirung des Ablasses die Summa zusammen zu bringen, in kurzer Zeit getraute. Dieser Vorschlag gefiel dem Erz-Bischoff, also, daß er die 30000. fl. zum Pallio zu Augsburg von gewissen Kauffleuten aufnahm, und auf eine gewisse Zeit wieder zu zahlen versprochen wurde. Und weil es nun an dem ist, daß solches Pallium entweder von dem Erz-Bischoff selbst, oder durch einen Commissarium muß abgeholt und gelöst werden, so erklärte mich gedachter Erz-Bischoff in dieser Commission, darauf ich dann getrost nach Rom reiste, und mich nicht allein bey dem Pabst mit Überbringung dieser Summa Geldes so wohl insinuirte, daß ich zu meinem Amte des Ablass-Ausheilung wiederum gelangete, sondern über dieses noch von dem Pabst mit dem Titul eines Päbstl. Nunciü beehret, ja auch von dem Erz-Bischoff, bey Überlieferung des Balli mit dem Character eines **Rezermeisters** begabet wurde, um gute Aufsicht auf die Abbingenfer zu haben, welche sich dem Röm. Stuhl widersetzten, und dem Pabst für ihre Obrigkeit nicht erkennen wolten.

Da ich mich nun solchergestalt bey Hohen, Niedern nun wieder ausgehnet und in vorigen Stand gesetzt worden, trat ich mein Amt öffentlich wieder an, rühmte und strich den Ablass, auch dessen Krafft und Würde, wo ich hin kam, über Gebühr aus, und schrie allen Menschen also zu: **Schicket euch in die Zeit / und lasset keine Gelegenheit / Ablass zu lösen / aus den Händen / denn jetzt ist der Himmel offen. Jetzt / jetzt ist die Zeit der Gnaden für der Thür. Ihr Weiber / verkauft eure Schleyer / und kauft den Ablass ein. Denn ihr könnt auf keine andere Weise Vergebung der Sünden und die Seeligkeit erlangen / als die Snugehung durch unsere Werke / weils aber in unserm Vermögen nicht ist / solche zu thun und zu leisten / so ist kein anderer Weg zu finden / als daß man vom Römischen Pabst aus seinem unvergleichlichen Schatz Päbstl. Ablass um Geld löset / dadurch euch die Sünde vergeben / und der Himmel eröffnet wird / denn so bald ihr das Geld in den Kasten / der dazu geordnet ist / werffet / so springet denselbigen Augenblick die Seele aus dem Segesfeuer in den Himmel. Ja, zu Annaberg lehrte ich die Leute, versprach ihnen darneben, daß wenn sie würden reichlich und unermüdet den Ablass lösen / so solten die Berge um gedachte Stadt herum / zu lauter gediehenen Silber werden. Wenn ich nun in eine Stadt kam, wurde ich mit aller sinnlichen Aufwartung und herrlichen Ehren-Bezeugungen auf-**  
ge



genommen. Die Päpstliche Bulle, so in Sammt oder Gold eingebunden war, trug man vor mir her. Die Pfaffen, Mönche, der Rath, Schule, Männer, Weiber und Kinder, kamen mir mit grosser Reverenz entgegen, und hatten die Knaben alle Fahnen und Kerzen in Händen. Alle Glocken wurden geläutet, und alle Orgeln in denen Kirchen geschlagen. Mitten in der Kirche wurde ein groß roth Creuz aufgerichtet, und des Pabsts Fahne daran gehänget, da machte ich denn dem Volcke weiß, dieses Creuz des Pabsts hätte mit dem Creuz Christi gleiche Krafft.

Wann nun diese Ceremonien vorbei waren, so gieng ich dann, welchen Tag es mir beliebte, in die Kirche, (wenn das Volck vorher durch das Zeichen des Läutens mit der grossen Glocke darinnen zusammen kommen war) trat auf den Predigtstuhl, und recommendirte dem Volcke den Pabstl. Ablass, so gut ich konnte, und sagte, daß ich diese Gnade allen und jeden, so zuvor beichten würden, vor Geld wolte zukommen lassen. Nach der Predigt fand sich das Volck, welches beichten und Ablass erlangen wolte vor dem Kasten, der in die Kirche, das Geld darein zu stecken, gesetzt, andächtig ein, bekantten ihre Sünden, und bekamen, nach Erlegung des dicitirten Geldes, den Ablass-Brief und mündliche Absolution von mir, welche also lautete: *Es erbarme sich deiner N. der Herr Jesus/ ich aber absoluire dich aus Mache und Gewalt des Herrn Christi/ der sel. Apostel Petri und Pauli wie auch unsers Herrn Pabsts/ die mir in diesem Stück ist gegeben worden/ völlig von allen deinen Sünden/ die du bereuet, bekant und vergessen hast/ auch von denen Fällen/ die sich der Römische Stuhl vorbehalten hat/ in so weit die Schlüssel der heiligen Mutter der Kirchen sich erstrecken/ und ihme erlaube und mir befohlen ist/ auch erlasse ich die alle Scraffen im Fegefeuer/ ich schliesse dir zu die Pforten der Höllen/ und eröffne dir die Thüre des Paradieses/ was du Gutes gethan hast und noch thun wirst/ gereiche zur Erlangung der Gnade Gottes und deiner Seeligkeit. Im Nahmen des Vaters/ Sohnes und des Heil Geistes.*

Einsmahls hätte mir ein Priester in Ulm bald einen gästigen Streich gemacht, und bey nahe mein ganzes Concept verrücket, denn er vermahnete das Volck, daß sie meinen Worten nicht glauben und Ablass lösen solten, indem er gesprochen: *Es ist ein Lock-Vogel aufgestanden/ der euch das Geld gern aus dem Beutel schwazzen will, glaubet demselben nicht/ lieben Freunde. Christus allein ist unser Ablass und Versühn-Opffer/ so für unsre Sünde genug gethan und bezahlet.*

Über

Über diese Worte wolte das Volck ganz aufstüzig werden. Da ich aber das erfuhr, trat ich auf die Cangel, und fieng mit der Päpstlichen Bulle und Banne, wider diesen und andere Auführer des Volcks, an zu donern und zu weitem, daß das gemeine Volck dachte, der Himmel würde brechen, ja ich drohete, sie gar verbrennen zu lassen, darüber jederman erschreck, und gerne stille schwieg. Darauf redete ich den Leuten wieder zu, und sprach: Ihr Menschen/ glaubet mir/ igt stehet euch der Himmel überall offen/wenn ihr igt und nicht hinein gehet/ so werdet ihr wohl niemahls hinein kommen. Und wenn sie sich noch nicht fleißig genug bey dem Abblas-Kasten einfinden wolten, fuhr ich ferner fort: O ihr unempfindliche und verhärtete Herzen/ Menschen/ die den wilden Thieren gleichen/ die solche mitgetheilte reiche Gnade nicht geniessen wollen. Sehet doch/ wie viel Seelen ihr köntet erretten/ o ihr harten/ ihr harten und nachlässigen Leute. ihr könt euren Darter um 12. Groschen aus dem Jegesfeuer heraus ziehen/ und seyd so undankbar/ und wolle ihn in der grossen Pein/ die er leiden muß/ nicht zu Hülffe kommen. Ich will am Jüngsten Gerichte eneschuldiget seyn/ ihr möget sehen/ wie ihr auskommet. Ich sage dir/ wenn du auch nur einen einzigen Rock hättest/ soltest denselbigen ausziehen/ und drum geben/ daß du solche Gnade erzieltest. Sehet/ so mußte ichs machen, daß ich die Leute bey guten erhielt, und mein Abblas-Kasten gespicket wurde. Ich hatte die Leute aber kaum wieder recht besänftiget, und auf meine Seite gebracht, so brächet ihr mit euren Thesibus wider den Abblas heraus, und eröfnetet den Leuten die Augen vollends recht, und machet mich mit meinem Krame ganz stückend. Ich war damahls gleich zu Jüterbock, als mir die Theses eingehändiget wurden, wies mich aber darüber geberdet, köntt ihr euch leicht einbilden, nemlich ich verdamnte euch auf öffentlicher Cangel als einen Kezer zum Scheiter-Haufen, und verbrannte eure Theses vor allem Volcke auf dem Marckte allda.

### Lutherus.

Euer schönes Unternehmen ist mir mehr als zuwohl bekannt, jedoch es ergieng euren Schrifften auch nicht besser, und ihr derowegen doch nicht verwehren kontet, daß ich euch auf alle Weise Einhalt und Abbruch thate, denn ich warnete die Leute vor eurem Verruge, und wolte auf euren ertheilten Abblas niemand absolviren.

### Tezel.

Das machte es eben, daß ich so verhasst und dem Volck zu Spott wurde, derowegen ich mich auch allda weg und nach Meissen und Zwickau begab,

gab, ich hätte aber eine rechte Nuppe daherum zusammen gemarcktet, aber mein allzustreyes Ablass-Ertheilen wäre mir einsten bald übel belohnet worden, höret nur, wie mirs ergieng: Als ich einst zu Leipzig mit meiner Waagre einen profitabeln Marckt gehalten, und ferner passiren wolte, kam ein gewisser Edelmann zu mir, und fragte mich: **Ob ich ihm auch für die Sünde/ welche er im Sinne habe zu begehen/ Ablass ertheilen könnte?** darüber stuzte ich anfänglich, weil dieses ein Begehren wider meine Ordre und Päpstliche Bulle wäre, aber weil ich gar zu gerne Geld lösete, resolvirte ich mich alsbald, und sprach: Es ist zwar ein wichtiger Casus, aber wenn er mir 30. Thlr. giebet, so will ich ihn den begehrten Ablass ertheilen. Hierauf zahlte er mir das Geld, und ich gab ihn den Ablass-Brief, und war recht vergnügt darüber, denn ich vermeynte vollkommen gut gesicht zu haben, da ich aber meine Reise antrat, und in den zwischen Jüterbock und Treppin gelegenen Wald kam, passierte mir der Herr Edelmann auf, fiel mich an, und nahm mir erstens das schöne in Leipzig gelöste Geld, hernach prügelte er mir den Buckel bliß-himmel-blau, o Jesus Marie! wie schrie ich da, denn mein Rücken war dergleichen Caressen nicht gewohnt, und da ich mich des übeln Tractaments halber gegen ihn beklagte, wies er mir den von mir empfangenen Ablass-Brief, und sprach: **Dieses ist die Sünde/ welche ich zu begehen im Sinne gehabt/ und Ablass darüber von dir bereit gelöset.** Da spitzte ich die Ohren, jedoch konte ich die Sache nicht so passiren lassen, denn es schmerzte mich das viele Geld und auch mein geblauerer Buckel, gieng derowegen wieder zurück, und klagte dieses Begeben Herzog **Georgen** in Leipzig, welcher sich grausam darob erzürnete, da aber der Edelmann zugegen kam, den Vorlauff erzehlete, und den Ablass-Brief zeigte, ließ er den Zorn fahren, lachete, und ließ den Edelmann ungestraft gehen, ich aber mußte meinen schmerzenden Buckel behalten, und immer damit zum Lande hinaus marchiren.

### Lutherus.

Das ist ein rechtes wohlverdientes Lohn für eure Arbeit gewesen, ihr werdet es ferner wohl haben bleiben lassen, auf zukünfftige Sünden Ablass zu ertheilen, und dergleichen Streiche zu begehen.

### Tezel.

Derohalben habe ich nicht flugs eingepackt, sondern die Sache auf andere Art practiciret, davon ich euch eins und andere erzehlen muß. In Zwickau bekame ich einst Appetit zu schmausen, weil ich aber keine Mittel und Gelder darzu hatte, bath ich mich bey dem dasigen Schulmeister zu Gaste, der sich aber auch mit seiner Armuth entschuldigte. den

den Calender, sprach ich, was morgen für ein Nahme eines Heiligen fallen wird. Ich finde Juvenalem, sprach der Schulmeister, so aber nicht sonders berühmt ist. Ich will ihn aber schon berühmt machen, verfestete ich, läutet nur tapffer die grosse Glocke, (denn diese wurde allezeit geläutet, wenn ich predigen wolte.) Da dieses geschehen, lieff das Volck häuffig zur Kirche, und ich trat auf die Canzel, mit diesem Vortrag: Ich muß Ew. Liebde. etwas eröffnen, welches zu wissen eurer Seeligkeit höchst nöthig ist. Ihr wiisset, daß wir schon lange viel Heilige angeruffen, allein solche fangen an, alt zu werden, und seyn müde, uns zu erhören. Heute aber begehren wir die Wieder-Gedächtniß des heiligen Juvenalis, der euch zwar bishero nicht sonderlich bekannt gewesen, aber, o ihr Lieben, seyd versichert, wo ihr diesen euch neuen Heiligen werdet mit eurer Andacht verehren, so wirds nicht fehlen, er wird über diesen neuen Dienst sich sehr freuen, und desto freudiger euch zu Hülffe kommen. Er war einer aus der Zahl der heiligen Märtyrer, der sein unschuldigstes Blut vergossen. Seyd ihr nun begierig, seiner Unschuld vor Gott theilhaftig zu werden, wohlan, so eröffnet ihm zu Ehren eure Freygebigkeit am heutigen Tage. Ihr Vornehmen gebet denen übrigen mit gutem Exempel vor, und opffert allzumahl reichlich. Ich blieb hierauf auf der Canzel stehen, damit ich sehen konte, was jeder opfferte, stellte auch Leute an die Thüre, niemand hinaus zu lassen, der noch nicht geopffert hätte. Endlich gieng ich von der Canzel, und legte auch etwas ein, und sagte dem Küster ins Ohr: **Es ist genug gefallen / wir werden uns beyderseit wohl seyn lassen können.**

Als ich einst vor dieser Zeit in gedachten Zwickau meinen Ablass feil gehabt, und eine prave Summa Geldes geloset, und nun hinweg reisen wolte, kamen die Capläne mit dem Pfarrer und Altaristen zu mir, und sprachen: **Lieber Herr / ihr ziehet nun hinweg / und wir haben eures Ablasses nicht genossen / ihr hättet uns doch auch etwas zum besten sollen geben / daß wir einen guten Muth darauf haben können.** Seyd zufrieden, sprach ich, ich habe zwar das Ablass-Geld bereits eingepackt, ich will aber doch sehen, wie ich euren Begehren Gnügen leiste. Hierauf lieh ich wiederum die grosse Glocke läuten, und da sich das Volck hauffenweise versammelt hatte, trat ich auf die Canzel, und sprach: Ihr meine lieben Zuhörer, ich habe mich zwar geschickt gehabt, diesen Morgen abzureisen, allein es ist diese vergangene Nacht eine arme Seele auf den Kirchhoff gekommen, welche so jämmerlich gewinselt und gesehet, daß man ihr doch zu Hülffe kommen möchte, damit sie aus der schrecklichen Pein erlöset würde; Derowegen habe ich nicht umbin gekont, noch diesen Tag zu verharren, und will antzo für dieselbige eine Messe halten, dabey ich

Ich euch dann sehnlich bitte, daß ihr alle fleißig zum Opfer gehen wollet, damit die arme Seele aus ihrer Quaal möge erlöset werden. Und wer das nicht thut, da ist es eine Anzeigung, daß derselbe kein Mitleiden mit ihr habe, ja er muß selbst in den Sünden erstickt seyn, um welcher willen die arme Seele aniso leidet, und ist es ein Mann, der so unbarmherzig ist, so ist es gewiß ein Ehebrecher oder Hurer, ist es aber ein Weibes-Bild, so ist es ohnfehlbar eine Ehebrecherin oder Hure. Und damit ihr sehet, (fuhr ich weiter fort), daß grosse Noth fürhanden ist, so will ich selbst mit opffern, und machte hiermit den Anfang. Darauf erfolgte ein so reichlich Opffern/ daß auch die/ so kein Geld bey sich hatten/ von andern borgten und einlegten/denn es wolte niemand ein Ehebrecher oder Ehebrecherin seyn. Dieses Geld gab ich hernach den Pfaffen zum besten/ und schmauffte weislich mit ihnen.

Einen fetten Bissen rückte mir einmahls ein Prediger, so nicht mit mir in ein Horn blief, folgender massen aus den Zähnen: Zu Magdeburg war eine Bürgerin, bey der ich prax Geld merckte. Als sie nun einst bey mir beichtete, und ihre Sünde offenherzig erzehlete, wolte ich sie nicht ehe absolviren, bis sie verspräche, hundert Goldgülden in den Ablass-Kasten zu legen, so sie zu thun auch angelobte, gehet aber erst hin, und fraget ihren alten Beichtvater, ob es wahr sey, daß ihr die Sünden nicht ehe vergeben wären, als bis sie die hundert Goldgülden zahlete: Meine liebe Frau/ spricht dieser hierauf zu ihr, ich wills euch sagen/ wenn ihr mich nicht ver-rathen wollet? Unser Herr Gott ist kein Kramer/ er verkauffte die Sünde nicht ums Geld, sondern vergiebt sie aus Gnaden. Als mir nun die Zeit lang wurde, ehe ich das Geld bekame, gieng ich zu ihr, und fragte sie, warum sie das Geld nicht brächte? da gab sie mir an statt des Geldes ihres Beichtvaters Antwort zu verschlucken, die dann in mir, weil ich sie im Zorn einfressen mußte, so gut als Pillen operirten. Darauf sprach ich: Und wenn ich wüßte/ wer dieses geredt hätte/ der solte brennen/ oder nicht im Römischen Reiche bleiben.

Ein fast dergleichen Streich wurde mir auf diese Art bewiesen. Ich lehrete die Leute unter andern öftters, daß wenn jemand den Ablass-Brief nur eine Nacht im Hause beherbergte, so hätte er die Krafft, daß er auch den Menschen die Sünde erlassen könne. Darauf kam denn einer zu mir, und erhandelte sich einen Ablass-Brief, schückte aber zugleich den Geld-Mangel vor, jedoch machte er auf den kommenden Tag zur Zahlung Ver-tröstung, dem ich dann traucte, und gieng den Handel ein. Des andern Tages kam er wieder, und fragte mich: Ob ich dennoch bey meinen Worten, wegen Krafft des Ablass-Briefes, beständig verbliebe? Ja, sprach ich,

Dem ich konte doch meine eigene Worte, weil sie mir einmahl entwischeset waren, nicht retractiren :) So nehm ich dann hin diejenige Bulle, sprach er, welche, weil sie bey mir die Nacht durch Herberge gehabt, nach eurem eigenen Geständniß, mich der Vergebung der Sünden theilhaftig gemachet, warff mir darauf den Ablass-Brief hin, und wanderte immer zum Tempel hinaus. Betrogen war ich.

Zu einer andern Zeit gelunge mir ein Streich desto glücklicher. Ich hatte nehmlich eine grosse Feder in einem Kästlein, so ich vor ein groß Heiligthum ausgab, und machte dem Volcke weiß, diß sey eine Feder aus dem Flügel des Erz-Engels St. Michaelis, welche ihm der Teufel in währen den Streite ausgerupffet. Als ich mich aber des Abends im Wirthshause, wo ich logirte, ein wenig berauschet, giebt ein Mauskopff Achtung, wo ich mein Kästlein mit dem Heiligthum hinsetze, und stielte mir dasselbe in der Nacht hinweg. Da ich des Morgens aufstund, und nach meinem Heiligthum sahe, siehe, da war es fort, und das Kästlein leer. Da war Lachen zu verbeissen, denn ich hatte versprochen zu predigen, ich besann mich aber so gleich auf einen andern Fund, lieff eilends in den Stall, nahm in Gegenwart der Wirthin ein wenig Heu, schloß es in das Kästlein, und sprach: **Diß ist mein Heiligthum**; worüber die Wirthin lachte, und meiner spottete. Was gilt die Wette, sprach ich zu ihr, ob ihr es iho schon spottet, so solt ihr doch/ wann ihr in die Kirche kommt/ verehren und küssen? Und da sie dieses nicht zu thun mit etlichen Schwüren be- theuerte, wetteten wir um einen Schmauß. Als ich nun in die Kirche und auf die Canzel kam, thät ich zuerst eine schöne Predigt, und nach derselben langete ich mein Kästlein mit Heu herfür, und sprach: **Sehet/ ihr Christen/ das ist das Heu/ worauf unser Herr Christus zu Verblehem gelegen/ wer dasselbe küßt und verehret/ der wird das ganze Jahr vor der Pestilenz sicher seyn. Die Zurer aber/ Ehebrecher und Ehebrecherinnen läßt es nicht zu/ daß sie dasselbe verehren.** Die Wirthin, so dieses hörte, und der ganze Handel wissend war, wußte nicht, was sie thun solte. Denn sie erregte: Küßte sie das Heu, so müste sie den Schmauß geben, küßte sie es nicht, so hätten die Leute gedacht, sie könnte nicht, und hätte müssen eine Ehebrecherin seyn, in welchen Beschrey sie ohnedem bereits stacke. Endlich aber, als viele Männer und Weiber hinzu traten, das verneymte Heiligthum zu küssen, erwählete sie sich dieses/ lieber das Geld vor den Schmauß einzubüssen, als ihrer Ehre verdächtig zu werden, kam dahero auch herbey, und küßte das Heu, da sprach ich mit keiser Stimme zu ihr: **Siehe da/ kömmeß du nun auch/ ich habe die Wette gewonnen.**

Wie

Wiederum hätte ich einmals mit einem erteilten Ablass-Briefe folgender gestalt bey nahe einen grossen Streit erregt. Eine Schusters Frau hatte bey mir vor einen Goldgülden einen Ablass-Brief gelöst, damit ihre Seele nach dem Tode nicht erst ins Feg-Feuer, sondern gerades Weges zum Himmel führe, denn diese Krafft versprach der Ablass-Brief. Nicht lange darnach wurde das Weib krank und starb. Als sie nun der Mann begraben ließ, aber bey deren Beerdigung der Gewohnheit nach keine Seele Messen halten ließ, nahm dieses der Pfarrer selbigen Orts übel auf, und verklagte den Schuster bey dem Schöfser, als ob er ein Verächter der Religion, und gottlos gegen seine Frau wäre. Der Schöfser ließ den Schuster citiren, und fragte ihn, warum er vor seine Frau keine Seelmessen liesse lesen? Das habe er nicht nöthig, versetzte der Schuster, daß ihre Seele schon in den Himmel. Woher weist du das, sprach der Schöfser? Ich habe ein glaubwürdiges Zeugniß darüber, replicirte der Schuster, und wies damit den Ablass-Brief hervor, und bathe, solchen zu lesen. Da ihn nun der Schöfser und der Pfarrer, so auch zugegen war, durchgelesen hatten, sprach der Schuster: So urtheilet nun, ob ich ein glaubwürdiges Zeugniß habe von der Seelen meiner Frauen, daß sie nicht in das Feg-Feuer, sondern in den Himmel gekommen, dieses Zeugniß hat meine Frau um einen Goldgülden erkaufft. Warum spricht denn der Pfarrer, meine Frau habe noch erst die Erlösung aus dem Feg-Feuer durch Seelmessen benöthigen, wenn er das mit Recht bejaget, so ist meine Frau vom Pabst betrogen; ist sie aber nicht betrogen, so suchet mich der Pfaffe zu betrogen. Da sie nun beyde nicht antworten konten, (denn sie mußtten des Pabsts Bulle doch respectiren) lieffen sie den Schuster frey von sich gehen.

Meine Gedanken waren nun, daß jederman an den bisher erzehlten und noch vielen andern Streichen, die ich Kürze halber übergehen muß, ein sonderbar Vergnügen haben würde, aber es war gefehlt: denn als der Pabst erfuhr, daß ich mit den Ablass so unverantwortlich umgangen, und denselben für dem gemeinen Mann ganz stinckend gemacht, schickte er 1519. seinen Cammer-Herrn, einen Teutschen von Adel, **Carl von Miltitz** genannt, nach Sachsen, mich deshalben zur Rede zu setzen; Zu dem Ende hieß er mich, als ich mich gleich damahls in Leipzig befand, zu sich nach Altenburg kommen, aber ich roch den Braten, und reiste nicht hin, sondern schrieb ihn, und gab euch, werther Lucher, alle Schuld, denn ich meldete, daß ich herzlich gerne zu ihm gen Altenburg kommen wolte, aber ich konte solche Reise ohne Leib- und Lebens-Gefahr nicht thun, denn ihr hättet

alle Könige in Böhmen, Ungarn und Pohlen, ja fast ganz Teutschland wider mich erregt, daß ich nirgends sicher wäre, und mich daher nicht aus der Stadt und meinen Closter trauen dürfte. Allein meine Excusen halfen dismahls nichts, denn da ich nicht zu ihm nach Altenburg kam, kam er zu mir nach Leipzig, ließ mich sehr hart an, und sprach unter andern: Du bist des ganzen Streites und Trauer Spiels in Teutschland Urheber und Ursacher/ und so du ins Künfftige mit deinen unverschämten Predigten und Mißbrauch des Ablasses nicht wirst behutsamer umgehen / so solt du nicht allein deines hohen Amtes quitte seyn/ sondern solst noch darzu in den Bann gethan/ und von dem Dominicaner - Orden *excludiret* werden. Denn deine Schalkheit und Lügen sind mir offenbahret worden. Du hast alle Monat für deine Mühe 29. Gulden gehabt/ auch Kost:frey für Wagen/ drey Pferde und drey Knechte/ auch 10. Gulden Monatlich für deinen Diener/ ohne das/ so du noch von den Ablass: Geldern gestohlen und Unterschleiff gemachet hast. (Das sind Ehrenrührige Worte, das muß einen ehrlichen Kerl durch Marck und Bein dringen, mein werther Luther.) Daraus kan ich ja deutlich schliessen/ wie du mußt gelebet und verschwendet haben? Mußt du da nicht schöne Gnade geprediget/ und der Heil. Röm. Kirchen oder meinem gnädigsten Herrn/ dem Erz Bischoff von Maynz/ gedienet haben? Ich habe auf meiner Anhero-Reise von Rom mich unter denen Leuten überall erkundiget/ wer doch unter euch beyden/ nehmlich Luthero und dir/ die Schuld der grossen Unruhe und Veränderung in der Religion habe? da bin ich denn fast von jederman berichtet worden/ daß du einzig und allein Ursacher seyest/ und D. Luthern durch dein unverschämtes Lehren und Predigen/ auch anderer übelen und ärgerlichen Aufführung so zu sagen recht gezwungen/ daß er die Reformation der Lehre hat angefangen und ins Werck setzen müßten/ welches er auch selbst zu Altenburg mir ins Gesicht gefaget/ denn ich habe dreymahl mit ihm deswegen gesprochen. Bedencke also nur/ was du angerichtet/ und was für Ungnade und entsetzliche Straffe du dir von päbstl. Heiligkeit auf deinen Hals laden wirst/ wann ich ihn diese schöne Nachricht von dir saubern Puschken bringen werde. Ja ich muß vernehmen/ du habest so gar die Fuhrleute fürs Fuhrlohn/ den Wirth für Essen und Trincken/ und den Hausknecht anstatt des Trinckgeldes mit Ablass: Briefen bezahlet. Hat man denn dieses in der ganzen weiten Welt wohl also erhöret? Denckt doch nur, mein trauter und werther Lutherus, was mir da vor Schimpff und Schande angethan wurde!

Lu.



**Lutherus.**

Er hat euch ja nicht etwan zu viel gethan oder beschuldiget, euren Thaten und Verbrechen nach hättet ihr ein weit ärgeres und grösseres verdient gehabt. Er ist euch noch viel zu gütig gewesen.

**Tezel.**

Ihr seyd mir auch vollends auf gutem Wege. Es hätte dieser Herr doch noch sollen ein wenig Respect vor mir hegen, denn ich war doch kein schlechter Mönch, sondern saß erstens in so hohen Officiis, und zum andern hatte ich nur im vorigen 1518. Jahre zu Franckfurt an der Oder, unter einem hochansehnlichen Convent von 300. Mönchen, öffentlich promoviret und disputiret, und den Gradum eines Doctoris Theologiae rühmlichst erhalten.

**Lutherus.**

Zu wo man seiner Ehre selbst solche Schandier- Fleckgen anhänget, davon dasjenige Stücklein, darüber ihr zu Anspruch soltet ersauffet werden, keines von den kleinsten mit ist, da ist auch hernach kein Ansehen der Vertheson mehr zu regardiren. Aber das ist gewiß, daß wann ihr diesen angehanen Schimpff und die Furcht vor einer Straffe, die euch leicht betreffen können, wohl hättet erweget, und es euch recht zu Herzen gehen lassen, solches gar leicht den Todt verursachen können.

**Tezel.**

Getroffen, werther Lutherus, das ist auch die einzige Ursache meines Todes gewesen. Denn ich zog es mir sehr und dergestalt zu Gemüth und Sinn, indem ich considerirte, daß freylich das Beschuldigte die pur lautezre Wahrheit sey, darüber ich in eine Kranckheit gerieth, und bettlägerig wurde, auch so gleich von derselben Zeit an wenigen mehr Ablass ertheilen können, denn die Kranckheit nahm immer mehr und mehr zu, und wurde hefftiger, daher ich leicht schliessen kunte, daß es Matthäi am letzten mit mir heissen würde.

**Lutherus.**

Als ich dieses erfuhre, daß es sich so geschwind mit euch veränderte, war es mir selbst leid, und schrieb euch derothalben ein Trostschreiben zu, wie euch noch wird wissend seyn, darinnen unter andern diese Worte waren: **Seyd getrofft / und habet einen guten Muth / und fürchtet euch nicht / weder für mir noch meinem Nahmen.** Ja ich bezeugte auch meine schmerzliche Reue über euer Unglück und Untergang gegen andere in diesen

diesen Worten: Es ist mir leid/ daß sein Wesen nun ganz offenbahr worden ist. Ich wolte lieber/ wo es hätte seyn können/ daß er bey Ehren wäre erhalten worden und sich gebessert hätte/ denn durch seine Schande werde ich nichts desto berühmter / und durch seine Ehre gehet mir nichts ab.

### Zeitel.

Eure Aufrichtigkeit und Leidseligkeit habe ich wohl erkennen, wolte nur wünschen, daß ich sie nach Würden belohnet, oder nur noch in dem Stande zu seyn, solche belohnen zu können, jedoch es hat euch Gott dafür, was ihr so wohl an mir als andern Feinden verdienet, und die euch auch, gleich mir, mit Undanck bezahlet, einen weit bessern Lohn und Danck bereitet. Damit ich aber meinem Ausgang und Abschied aus der Welt erzehe, so geschah dieser noch in eben gedachtem 1719. Jahre den 14. Juli Abends um 6. Uhr zu Leipzig in dem Paulino-Kloster, und zwar eben an dem Tage, da ihr mit D. Eckens, wovon ihr oben gedacht, öffentlich den Kampff oder Disputation antratet, und war dabey insonderheit das notable, daß ihr euch zur selben Zeit mit der Lehre des Heil. Evangelii in die Höhe und empor schwunget, ich aber dagegen mit meinem Ablass-Krame einpacken, unterliegen und mich verkriechen mußte. Mein Leib genosse nach dem Tode, gleich dem Euren, zwar auch die Ehre, daß er in eine Kirche, nemlich in die dasige Pauliner-Kirche, vor dem hohen Altar, begraben wurde, und also in sichern und trocken liegen und ruhen könnte: als aber diese Kirche nachgehends des Zwingers oder Grabens wegen eingerücket worden, hat es sich gefüget, daß meine Gebeine nun nicht mehr in derselben, sondern hinter derselben Kirche unter dem Walle befindlich seyn, welches mir eben so gar gelegen nicht ist; doch verdreust das mir noch nicht so sehr, als dieses, daß da ich viele hundert Seelen, vermittelst meiner mir ertheilten Macht und Ablass-Briefe, aus dem Fegefeuer erlöset, und mich dabey so muthwillig und schändlich vergessen, welche Ursache mich noch aniso nöthiget, (will ich anders die Zeit nicht nachbüßen) euch vor alle erzeigte Aufrichtigkeit und treu-gegebene Lehren gebührenden Danck zu sagen, und mich, wegen meines manchmahl gehaltenen unrechtmäßigen Widerstandes, bestens entschuldiget zu halten,

a Dieu.



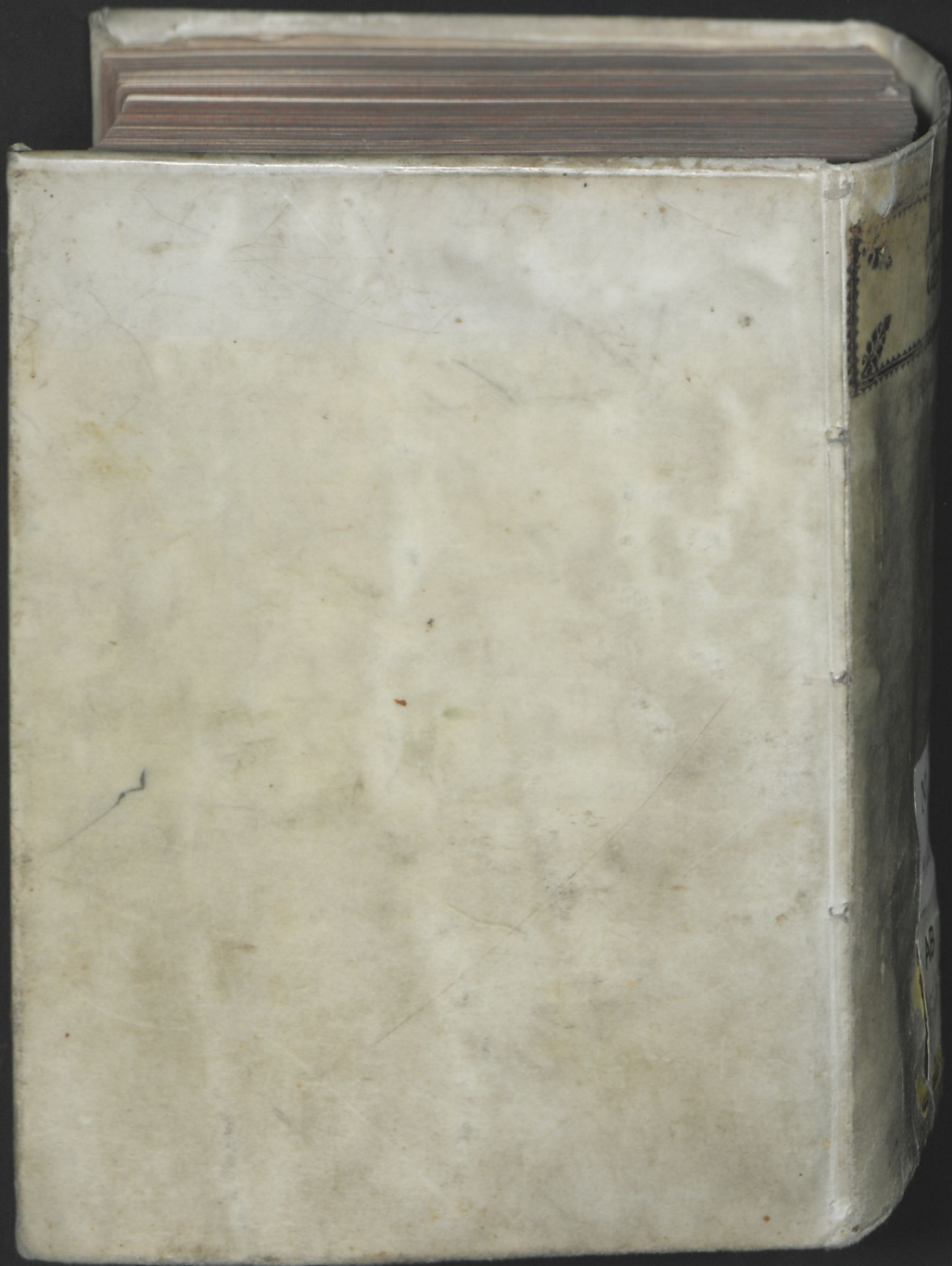
3

153874

AB 153874

~~1146~~  $\frac{2}{6}$

K





CONTINUATION

Oder  
Sortsetzung  
Von dem

Historischen Tübel-  
Besprache  
Im Reicheder Todten

Zwischen  
Dem theuren Rüstzeug Gottes  
D. Martin Luthern/  
Und

Dem bekanten Ablass Krämer  
Johann Zebeln/

In welchen die völlige Geschichte der Reformation Lutheri,  
nebst denen sonderbaren Fatis des Zebels, kurz, deutlich  
und ungeheuchelt beschrieben ist.

Zweyter Theil.

Hamburg/ zu finden unter der Börse/ 1730.

